

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumeration: Vierteljährlich 2.50 Mark, monatlich 1.10 Mk., wöchentlich 26 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Kultur, Sonntag-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Voh-Abonnement: 6.50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich: Ungarn 2 Pf., für das übrige Ausland 3 Pf. Dr. Monat. Einsetz. in der Post-Verwaltung: Dr. Klippe für 1893 unter Nr. 8706.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehnjährige Zeitdauer oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Verlautbarung-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I. 4186. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 11. November 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Die Miquel'sche Finanzreform.

Der Oberbürgermeister von Frankfurt am Main kam unter dem Fürsten Bismarck niemals zur vollen Entfaltung seiner politischen Talente, obwohl er mit den Beweisen seiner Brauchbarkeit nicht geizte. Heute bei der Eisenbahnverstaatlichung, morgen bei der Schnapsbesteuerung, hier im Reichstage, dort im Herrenhause setzte er seinen ganzen parlamentarischen Ehrgeiz darein, die Regierungsvertreter in der Förderung der Regierungsgeschäfte zu überstrahlen. Trotdem stand er bei keinem Ministerwechsel auf der Kandidatenliste: die Krone trante ihm wegen seiner Vergangenheit, Fürst Bismarck wohl wegen seiner Zukunft nicht recht; der alternde, um seinen Einfluß zitternde Hausmeier ertrag nur noch brauchbare Werkzeuge für bestimmte Zwecke neben sich, aber keine Leute, die zu allem fähig waren.

Seit dem Sommer 1890 ist die Bahn frei geworden für die neue Kraft. Und — Ehre wenn Ehre gebührt! — Herr Miquel hat alle Hoffnungen erfüllt, die die Regierung bei seiner Verpflanzung in das Berliner Kastanienwäldchen auf ihn setzen durfte. In stöcklichem Johannierteibe hat er Steuern auf Steuern angelegt. In ein paar Landtags-Sitzungen hat er in Preußen 80 Millionen neuer Steuern hervorgezaubert, und nun ist er schon wieder im Reiche beim Wind machen, um das etwas verfahrenne Schifflein der Militärpolitik wieder flott zu kriegen. Dabei hat er es auch noch verstanden, sich neue Freunde unter den Parteien zu erwerben; besonders in agrarischen Kreisen weiß man den vielgewandten Mann zu schätzen, der für die „Kreuz-Zeitungs“-Deklaranten einst an der Spitze ihrer Proskriptionsliste stand. Nur in Herrn Ahlwardt poltert der alte, längst begrabene Groll noch fort, bisher freilich nur mit der Wirkung, Herrn Miquel einen billigen Triumph mehr zu verschaffen.

Das Geheimnis dieser unbestreitbaren Erfolge liegt nicht sehr tief. Raum jemals ist ein preussischer Staatsmann so überlegt wie der heutige Finanzminister darauf ausgegangen, Belastungen des Volkes damit durchzusetzen, daß er die politisch jeweilig einflussreichsten Interessenschichten an dem Ertrag beteiligte. Herr Miquel folgt zwar auch hier — hoffentlich mitunter erlösend — den Spuren des Fürsten Bismarck; aber heute, im Zeitalter der Panamagesellschaft, ist man mit Beihilfungen freigiebiger, wenn es sonst widerstrebende Elemente zu gewinnen gilt. Herr Miquel hat bereits 1887 die Steuerdifferenz beim Branntwein wesentlich mitgeschaffen und Herr Miquel ist es wesentlich mit, der heute davon abhält, den paar Großbrennern die 40 Millionen Liebesgabe zu entziehen, die das Reich jährlich an sie verschwendet. Die Staats-Grundsteuer in Preußen mit ihren abemals 40 Millionen war sicherlich keine Perle, aber sie vor die Landlords zu werfen als Kaufgeld für die Zustimmung der konservativen und

klerikalen Agrarier zu der sogenannten Steuerreform in Preußen — eine solche Verwendung von Staats-Einnahmen hat nicht einmal Fürst Bismarck geplant. Und augenblicklich ist man im Reiche wieder dabei, 40 Millionen — unter dem thut es Herr Miquel nicht — zu verpulvern, indem man den Einzelstaaten Zuschüsse aus indirekten Reichsmitteln und damit allen denen eine Erleichterung garantiert, die sonst in erster Linie von einer schärferen Grenzziehung der direkten Steuern in den Einzelstaaten getroffen werden würden. Verwendung von Reichsgeldern zu gunsten einer privilegierten Minderheit von Großgrundbesitzern bei der Branntweinsteuer — Verwendung von Staatsgeldern zu gunsten derselben einflussreichen Minorität bei der preussischen Steuerreform — bei der neuen Reichssteuerreform — Verwendung von Verbrauchssteuereinnahmen an die großen Einkommen, die sonst in den Einzelstaaten mehr würden bluten müssen — wahrhaftig, es ist kein Wunder, daß der leicht fährt, der so gut „schmeert“.

Und es ist weiter kein Wunder, daß trotz der immer tiefer gehenden Erregung der Massen — auch der Kleinbürgerlichen und bäuerlichen Massen, ohne welche die Majorität der bürgerlichen Parteien verloren sein würde — das alte Mattenfängerlied immer wieder Anklang findet. Die Einzelstaaten sitzen in der Finanzklemme fest wie am Ende der siebziger Jahre. Ihre Einnahmen aus Eisenbahnen, Domänen, Forsten, Bergwerken sind durch die Krisis herabgegangen; gegen die weitere Ausbildung der direkten Staatssteuern erhebt sich der ganze Egoismus der Besitzenden, die Macht, die über aller eingebildeten Staatsallmacht steht. Welch eine Erlösung, wenn für die bedrängten Staatsfinanzen fählich eine Subvention von 40 Millionen aus Reichsmitteln flüssig gemacht werden könnte! Sie werden daher alle kampfesmutzig in Berlin erscheinen, die Finanzminister von der Elbe und der Isar und vom Rheinhof, und in langen Jammerreden werden sie die Fabel von den notleidenden Gliedern vertreten, die der piebessige Lebensmittelsteuer-Nagen nicht mehr ertragen will, die noch 1888/89 70 Millionen mehr vom Reiche bezogen, wie sie absetzten, 1889/90 gar über 139 Millionen und 1890/91 nahezu 78 Millionen, und die heute (infolge der Uebernahme der letzten Militär-Mehrausgaben für ein halbes Jahr auf die Matrifularbeiträge) gar noch herauszahlen sollen.

Und die Finanzminister der Einzelstaaten wollen nicht bloß ihr Geld, sie wollen auch ihre Ruhe haben. Mit den Schwankungen zwischen den Einnahmen aus Reichsteuern und Zöllen und den Ausgaben für Reichszwecke mag sich in Zukunft das Reich selber herumschlagen; sie wollen lieber ihre feste Dotation von 40 Millionen in der Hand, wie die 89 1/2 Millionen, die ihnen Herr Richter eben als wahrscheinlichste spätere Ueberchüsse auf dem Tische zeigt. Sie wissen, wie alle wahrscheinlichen Mehreinnahmen im Reiche zerfließen vor den sicheren

Mehrausgaben, für die die Kollegen an der Spitze der Militärverwaltungen im Schweiße ihres Angesichtes sorgen. Sie werden also unerschütterlich zu dem § 1 der „anderweitigen Ordnung des Finanzwesens“ stehen:

„Matrifularbeiträge . . . sind für jedes Etatsjahr nur in einer Höhe in den Reichshaushalts-Etat einzustellen, welche mindestens um 40 Millionen Mark hinter dem Gesamtbetrage der den Bundesstaaten nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zustehenden Ueberweisungen . . . zurückbleibt.“

Ergibt sich nach der Rechnung für ein Etatsjahr eine höhere, als die nach der Bestimmung im ersten Absatz in dem Reichshaushalts-Etat festgesetzte Differenz zwischen den Matrifularbeiträgen und den Ueberweisungen, so verbleibt der Mehrbetrag dem Reiche. . . .

Ergibt sich nach der Rechnung für ein Etatsjahr eine geringere als die im ersten Absatz bezeichnete Mindestdifferenz zwischen den Matrifularbeiträgen und den Ueberweisungen, so bleibt ein entsprechender Betrag der Matrifularbeiträge unerhoben.“

Eine Zentrums-Korrespondenz bemerkte hierzu freilich sehr richtig, diese Abwälzung der Schwankungen von den Einzelstaaten auf das Reich wäre nur die Sicht von einem Bein ins andere getrieben. Aber gerade vom Zentrum ist es am wenigsten abgemacht, ob es diese Quacksalberei nicht mit durchführen helfen wird. Es hat zwar die Armeereorganisation nicht in ihrem vollen Umfange gutgeheißen; aber es wird sich in der Behandlung der Deckungsfrage wahrscheinlich auf den „Standpunkt der gegebenen Thatsache“ stellen und in manchen Einzelstaaten, besonders in Bayern, hat es alle Ursache, sich die Regierungen und auch die Spitzen der Gesellschaft warm zu halten.

So ist die neueste Reform des Herrn Miquel, die sich würdig der früheren erweisen würde, gar nicht so aussichtslos, als es anfangs schien. Die Verprechungen aus der Wahlzeit sind am Regierungstisch und in den Parteien längst vergessen. Daß die finanzielle Dedung des erweiterten Militärdienstes, der hauptsächlich die ärmere Masse des Volkes drückt, auch aus den Taschen der Ärmern gezogen werden muß, ist ein unumstößlicher Grundsatz aller bürgerlichen Parteien. Daß die indirekten Steuern aus dem Reiche womöglich noch hinreichen sollen, in den Einzelstaaten die direkten Steuern niedriger zu halten, das gilt allen Majoritätsparteien mindestens als berechtigter Wunsch. Herr Miquel wandelt also auf ganz richtiger Fährte und er kann wahrhaftig nichts dafür, daß es heute so schwer ist, neue indirekte Steuern zu finden, ohne geradezu ganze Industrien abzuschlachten. Hier werden sich allerdings immer größere Schwierigkeiten erheben. Aber Herr Miquel wird leichten Fußes auch darüber hinwegkommen hoffen. Glück das Experiment, so wird der preussische Finanzminister neue Lorberer an die alten reichen. Mißglückt es, so wird der Puffer-Staatssekretär v. Posadowsky die Rippenstöße davon haben, wie einst Herr v. Matsahn. Herr Miquel aber wird lächelnd zum zweiten Anlauf ansetzen.

Im Notfall versteht er sich auch darauf, allzu

Feuilleton.

Nachdruck verboten.)

Skizzen aus der sozialistischen Bewegung in Rußland.

(Aus dem Russischen übersetzt.)

Nachdem die momentane Erschlaffung vorüber war, trat sich energisch die Lust zum Leben; aber um zu leben, mußte man sich in Freiheit befinden. Er sprang vom Bette auf, lief verzweifelt zum Fenster hin und packte mit beiden Händen das Gitter an. Er konzentrierte die ganze Energie seines Willens auf den Versuch, das Gitter zu lockern, aber dieses blieb unbeweglich. . . . hinterließ bloß tiefe Eindrücke in seinen Handflächen. Aus seinen Augen sprühte das Feuer der Angst und der Wuth, welche sich bei den Thieren zeigt, die sich vergebens abmühen, aus dem Käfig zu enttrinnen; Stepan's ganzes Denkvermögen konzentrierte sich auf den einen Gedanken, sich zu befreien, koste es was es wolle.

Er fühlte sich leichter — die Hoffnungslosigkeit war geschwunden. Er überlegte sich die Möglichkeit zu entfliehen. Die Lust zum Leben ließ alle Bedenken in den Hintergründen. Er kühlte seinen heißen Kopf mit Wasser, indem er sich sagte, daß er in aller Ruhe erst einen Plan entwerfen müßte, wie er seine Freiheit wieder erlangen könne. Dann begann er langsam in der Zelle hin und her zu gehen.

Der Streifen des Himmels, der durch das kleine

Fenster sichtbar war, verdunkelte sich und es erschienen einige Sterne.

Die qualmende Lampe wurde angezündet, und man brachte ihm sein Abendessen, das aus Erbsen bestand. Stepan erinnerte sich, daß seine Zelle sich zu ebener Erde befand. Er besah sich genau die Dielen, die aus breiten, starken Brettern bestanden, deren Enden sich in den Wänden befanden. . . . Es war ihm unmöglich, diese Bretter zu heben; nur in einem Winkel bestand ein Dielbrett nicht aus einem Stück; man hatte, da dieses nicht bis zur Wand reichte, ein archinlanges Stück angefügt. Dieses angefügte Dielbrett brachte ihn auf folgenden Plan: er mußte dieses kurze Brett aufheben, einen unterirdischen Gang graben und sich durch diesen befreien. In den Nächten mußte er arbeiten und am Tage die Deckung mit dem Brette bedecken. Aber mit welchen Werkzeugen sollte er arbeiten? Nun, er hatte Hände und Nägel an den Fingern, auch besaß er einen Löffel aus Messing.

Stepan stampfte mit seinem Stiefelabsatz auf das kurze Brett und dieses bewegte sich ein wenig; man hatte es nicht mit Nägeln befestigt, sondern nur eingeklemmt. Stepan löschte die Lampe aus und versuchte das Brett aufzuheben. Lange widerstand es seinen Anstrengungen. Er strengte alle seine Kräfte an; unter den Nägeln quoll ihm das Blut hervor und der Schweiß bedeckte sein Gesicht. Aber nach zweifelhafter, verzweifelter Arbeit gelang es ihm, das Brett zu heben, unter welchem der Erdboden sichtbar wurde. Stepan brachte das Brett wieder in seine frühere Lage und warf sich, vollkommen erschöpft, auf sein Bett, wo er sofort einschlief.

In den folgenden Nächten begann er die Erdarbeiten; mit den Händen und dem Löffel grub er die Erde aus und

warf dieselbe durch das Rißloch in den Ofen. Er wurde ruhiger; der Gefängnisaufseher aber wunderte sich, daß Stepan so viel am Tage schlief.

So vergingen zwei Monate; der unterirdische Gang dehnte sich schon bis an das Fundament des Gefängnisses aus; noch zwei Monate Arbeit und die Freiheit war errungen. Da zerstörte aber ein Zufall diesen ganzen Plan. Der Procureur kam in Stepan's Zelle, um ihn zu befragen, ob er sich über irgend etwas zu beklagen hätte. Er ging dabei in der Zelle hin und her und trat dabei zufälliger Weise auf das kurze Brett; er bemerkte, daß dieses sich bewegte, was seine Aufmerksamkeit erregte. Er trat einigemal mit dem Absatz darauf, ein dumpfer Ton ließ sich hören, als ob sich darunter eine Höhlung befand. Man rief den wachhabenden Unteroffizier herbei, dieser hob mit seinem Bajonnett das Brett auf, und alles war verloren. Stepan wurde es schwarz vor den Augen, und beinahe wäre er hingefallen vor Aufregung. Man brachte ihn in eine Zelle des ersten Stockes, und nach einigen Tagen wurde er in das städtische Krankenhaus übergeführt, weil der Doktor geistige Störung konstatiert hatte, die er aber zu heilen hoffte.

Während eines Besuchs, als Stepan's Zustand besser geworden war, sagte ihm der Doktor:

„Sobald Sie genesen sind, wird man Sie freilassen.“ Diese Worte erweckten die schlummernden Verstandeskräfte Stepan's. Er erfaßte die Hand des Doktors und sagte mit leiser Stimme:

„Ist das wahr?“ „Wir hat es der Procureur gesagt . . . nur halten Sie es geheim.“ antwortete mit fester Stimme der Doktor, erfreut über die glückliche Wendung in Stepan's Befinden.

lustige Projekte fallen zu lassen. So hat er schon jetzt die berühmte Reichsschuldentilgung nicht mit in seine „andere Ordnung“ mit ausgenommen. Und in der That, diese Leistung, wenn sie jemals ernst gemeint war, geht auch über die Kraft des Herrn Miquel hinaus. Er mag noch nicht die höchste Staffel seines Ruhmes erklimmen haben, auf diesem Felde wird er immer nur Oberbürgermeister bleiben.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 10. November.

Die nächste Reichstagsession verspricht — oder droht — eine der längsten zu werden, wo nicht die längste, die der Reichstag jemals gehabt hat. Bis zum Ende des März nächsten Jahres werden die Statberathungen die Hauptzeit wegnehmen. Die Steuererlasse, die wie ein Wollenbruch auf uns herabgeplagt sind, genügen allein, eine Session, und zwar eine sehr arbeitsvolle, auszufüllen. Und dazu kommen die Handelsverträge und die zahlreichen alten Lebensbüter aus früheren Sessionen. Kurz eine Massigkeit des Stoffs, daß man kein Ende der Erledigung absehen kann. An Schließung der Session vor Pfingsten ist wohl kaum zu denken — und da die Reichsboten doch nicht ewig in Berlin sitzen wollen und können, so wird wohl zu einer Vertagung Zusucht genommen werden müssen.

Die Häufung der parlamentarischen Arbeiter macht sich übrigens auch in anderen Ländern unliebsam bemerklich. Das englische Parlament z. B., das vor einigen Tagen wieder zusammengetreten ist, hat gegenwärtig schon die längste Session in diesem Jahrhundert.

Bundesrath. In der am 9. d. M. unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Inneren Dr. von Bötticher, abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde dem Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des Gesetzes über die Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidentfonds, dem Handelsvertrage mit Serbien, dem Handelsprovisorium mit Serbien, sowie dem mit Serbien über den Muster- und Markenschutz getroffenen Uebereinkommen die Zustimmung erteilt. Der Antrag Preußens, betreffend die Abänderung der Vorschriften über die Schulvorbildung der Thierärzte, Zahnärzte und Apotheker wurde dem Ausschusse für Handel und Verkehr überwiesen. Mit der bereits erfolgten Ueberweisung der Vorlagen betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die Abzahlungsgeschäfte, den Entwurf eines Tabaksteuer-Gesetzes, den Entwurf eines Weinsteuergesetzes, die Gesekentwürfe wegen Abänderung des Gesetzes über die Erhebung von Reichsstempel-Abgaben, wegen Feststellung eines dritten Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für 1893/94, wegen Feststellung des Reichshaushalts-Etats für 1894/95, wegen Feststellung des Haushalts-Etats für die Schutzgebiete für 1894/95, sowie wegen Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen an die zuständigen Ausschüsse erklärte sich die Versammlung einverstanden. Die Entwürfe zum Reichshaushalts-Etat für 1894/95 über den Reichs-Invalidentfonds, über die Einnahmen an Zöllen, Verbrauchssteuern n. s. w., über die Einnahmen an Stempel-Abgaben, der Post- und Telegraphen-Verwaltung, der Reichs-Justizverwaltung, für den Reichskanzler und die Reichskasse, des Reichsfinanzamts und der Reichsdruckerei wurden genehmigt! Dem Antrage des III. und IV. Ausschusses, betreffend Ergänzungen der Bestimmungen über die Taxa wurde zugestimmt. Endlich wurde über mehrere Eingaben und über eine Vorlage in Zollangelegenheiten Beschluß gefaßt.

Zur Tabak-Fabriksteuer. Aus Tabakarbeiter-Kreisen wird uns geschrieben:

Die Furcht vor der drohenden Tabak-Fabriksteuer treibt sonderbare Blüthen. In den verschiedensten Fabrikantenorganen stehen in jeder Nummer Berichte von Versammlungen, nach welchen die Fabrikanten der verschiedensten Städte die führende Rolle innehaben. So berichtet die „Süddeutsche Tabakzeitung“ vom 25. Oktober über eine Versammlung aus Passau, monach der Vorsitzende, Herr Fabrikant Genuis, die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnete. Herr Dr. Franke aus Weimar, seines Zeichens freisinniger Redakteur, und der konservative Abgeordnete des Kreises, Herr Amtsrichter Gault, sollen zur größten Zufriedenheit der Anwesenden, Mitglieder des Unterstufungsvereins deutscher Tabakarbeiter und Mitglieder des Hirsch-Dunder'schen Gewerkevereins, sich ihrer Aufgabe entledigt haben. Diese Versammlung wäre ein Beleg für die Harmonie der Interessen der Tabakindustrie, Fabrikant und Arbeiter Arm in Arm. Welch

Nach zwei Wochen theilte der Doktor der Obrigkeit mit, daß der Kranke genesen sei und daß zur endgültigen Heilung desselben ein ruhiges Leben in der Freiheit durchaus nothwendig wäre.

Stepan wurde wieder in das Gefängniß geführt. In der ersten Nacht seiner neuen Gefangenschaft traf Stepan ein Nervenschlag. Man führte ihn wieder in das Krankenhaus über, wo er ungefähr ein Jahr zur Beobachtung blieb. Nachdem man ihn mehr als zehn Mal untersucht hatte, wurde es protokolllarisch festgestellt, daß er sich im vollen Besitze seines Verstandes befände und ihm die Abschrift der Anklageschrift eingehändigt.

Auf der Bank der Angeklagten erschien, anstatt eines blühenden Jünglings, einer, der einer Leiche ähnlich sah. Stepan's Haare waren ausgefallen, unter den eingefallenen Augen, welche fieberhaft glänzten, zeigten sich tiefe Schatten. Die bleichen Hände waren abgemagert und die Haut hatte eine gelbliche Farbe.

Der Präsident des Gerichtshofes richtet an Stepan die Frage:

Wie heißen Sie?

Stepan erhob sich und antwortete mit schwacher, kranker Stimme:

Sie sind keine Richter. Sie werden mich tödten, aber der Sozialismus wird nicht sterben. Das Volk wird sich erheben und nicht ein Stein des jetzigen Gebäudes wird auf dem anderen bleiben.

Er setzte sich wieder und sprach während der Gerichtsverhandlung kein Wort mehr; nur der Pusten unterbroch öfters sein Schweigen. Stumm hörte er seiner Verurtheilung zu, sie lautete 10 Jahre Zwangsarbeit.

Nach einem Monat starb Stepan in dem Krankenhaus des Gefängnisses.

(Fortsetzung folgt.)

herrliches Bild. Eine ähnlich verlaufende Versammlung wird aus Breslau gemeldet. Nach dem Bericht sei diese Versammlung von circa 2000 Personen, zum größten Theil Tabakarbeiter, besucht gewesen. Herr August Deter, der schlesische Tabakkönig, hatte hier den Vorsitz übernommen. Der starke Besuch dieser Versammlung wird dadurch auch leicht erklärt. Wenn man erwägt, wie die schlesischen Fabrikanten, vor allem Herr Deter, die Selbständigkeit der Arbeiter bislang mit allen Mitteln bekämpft haben, so muß es überraschend wirken, daß gerade diese Herren sich jetzt bemühen, dieselben auf die Beine zu bringen, um für sie die Kattanen aus dem Feuer zu holen. Ob es ihnen gelingt, diese Massen aufzurütteln, bleibt noch abzuwarten, weil namentlich die schlesischen Tabakarbeiter sich durch die stetige Unterdrückung und Untergrabung ihrer Selbständigkeit in einem apathischen Zustand befinden. Ein Theil der Tabakarbeiter Schlesiens hat sich allerdings aufgerafft, um den Kongreß der Tabakarbeiter Deutschlands zu beschicken, wie aus verschiedenen Berichten hervorgeht; aber mancher schlesische Ort scheint weiter zu schlafen. Nehaltliche Berichte aus vielen anderen Orten Deutschlands ließen sich noch anführen, so aus Pottsdorf, Frankfurt, Mannheim, Karlsruhe. Hier erleben wir das Schauspiel, daß die Fabrikanten sich mit Hilfe der Arbeiter ins Bureau der Versammlung setzen, ihre verwässerten Resolutionen mit der Hilfe ihrer Arbeiter durchbringen, sich dann hinterher ins Häusliche lachen, mit Hilfe von Sozialdemokraten Herr der Situation geworden zu sein.

Da ist die Frage wohl berechtigt, worüber man mehr flamen soll: Ueber die Schlauberei der Fabrikanten oder über die Käfigkeit und Gleichgültigkeit der Arbeiter? Ist denn die ganze moderne Arbeiterbewegung der letzten Jahrzehnte spurlos an denselben vorübergegangen? Allerdings ist ein großer Theil der deutschen Tabakarbeiter rührig auf dem Posten; der Kongreß der Tabakarbeiter Deutschlands wird aus allen Theilen Deutschlands besichtigt werden, um die Abwehr der drohenden Mehrbelastung des Tabaks herbeizuführen; aber einzelne Orte haben noch nichts von sich hören lassen. Einen großen Schlag planen die im „Deutschen Tabakverein“ vereinigten Fabrikanten. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Biermann (König der westfälischen Tabakindustrie, wie ihn der „Gewerkschafter“ nennt) in Firma Engelhardt u. Biermann in Bremen, hat an alle Mitglieder ein vertrauliches Schreiben gerichtet, worin er die Fabrikanten auffordert, betreffs der Agitation gegen die Tabakfabriksteuer nichts mehr zu unternehmen, sondern nur Gelder aufzubringen, damit der Verein in der Lage ist, bei Belanantwerden der Vorlage der Regierung sofort über ganz Deutschland Massen-Versammlungen abhalten zu können.

Man sieht hieraus, wie das Unternehmertum auf dem Plage ist. Diese günstige Situation ganz für sich auszunutzen. Wäre es hier nicht angezeigt, daß auch von Seiten der Arbeiterschaft diese Sachlage schleunigt erwogen würde, daß eine Rundgebung erlassen würde, demzufolge die Vertrauensleute etwa die Organisation, ähnlich wie zur Zeit der Bewegung gegen die Korngölle, in die Hand zu nehmen haben, um im gegebenen Falle intensiv über ganz Deutschland Protestversammlungen abhalten zu können? Unsere Partei muß entschieden energischer vorgehen gegen die Steuerprojekte und namentlich gegen die Mehrbelastung des Tabaks. Sonst erleben wir das Schauspiel, daß die Unternehmer-Vereinigungen uns den Wind aus den Segeln nehmen.

Auf diese wichtige Angelegenheit möchte ich die Parteileitung aufmerksam machen. Noch ist es Zeit; aber bald nicht mehr, der Reichstag tritt in wenigen Tagen zusammen und das Schicksal der Tabakarbeiter hängt vom Votum desselben ab. Die blasse Furcht vor dem drohenden Steuergepenst treibt einen Theil derselben dem Unternehmertum in die Arme.

Militärisches. Auf dem Bahnhof in Hagenau (Elsas) spielte sich nach der nationalliberalen „Straßburger Post“ folgende Szene ab:

Bei der Ausstellung der Rekruten vergaß sich einer der Offiziere und griff einen Rekruten thätlich an. Auf die Reue der Rekruten „Ich habe ja nichts gemacht“, erbielt er von dem Offizier einen Stoß vor die Brust, daß er auf den Perron flog, worauf der Offizier den Säbel zog und auf den Mann ein-drang. In diesem Augenblick warf sich ein Lehndamier zwischen den Offizier und den Mann, machte den Offizier auf sein Beginnen aufmerksam, ihn noch auf die Oessentlichkeit des Ortes und die Zuschauer hinweisend. Als Antwort drohte der Offizier dem Beamten mit Arrestirung und herrschte ihn an: „Wie heißen Sie?“ Der Beamte nannte seinen Namen und bat nun auch um den Namen des Offiziers. Der letztere antwortete aber nur mit einer sehr häßlichen Redensart.

Bei der nervösen Empfindlichkeit des sonst so stahlharten Militarismus, und bei der Leichtgläubigkeit, mit der ihm nicht bloß die Gewehre, sondern auch die Anklage-Formulare „losgehen“, verzichten wir auf jeglichen Kommentar und bemerken bloß, daß Vorkommnisse, wie dieses, die heizendste Satire sind auf das Molle'sche Wort von der „besten Bildungsschule“, und auf die Legende von der Ordnungsmilition des stehenden Heeres.

Zum Falle Gradnauer erfährt die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“, daß die Ueberweisung an das Korpsgericht erfolgt ist, und zwar deswegen, weil Militärpersonen aus verschiedenen Divisionen in die Untersuchung verwickelt sind und deshalb ein Divisionsgericht nicht zuständig ist. Eine Unterredung mit Genossen Gradnauer, schreibt die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ weiter, konnten wir bisher noch nicht erlangen; erst nach Schluß der ersten Untersuchung wird es möglich sein, ihn zu sprechen. Ueber seine Behandlung erfahren wir noch, daß er die Kost erhält, die an Unteroffiziere in der Kaserne verabreicht wird, und daß es ihm außerdem gestattet ist, sich zu den Zwischenmahlzeiten aus seinen Mitteln Zutrost zu kaufen. Weiteres über den Stand der Untersuchung war bisher nicht in Erfahrung zu bringen.

Wir können dem hinzufügen, daß Verwandte Gradnauer's Briefe von ihm erhalten haben, in denen jedoch der oberschwebenden Untersuchung mit keinem Worte erwähnt ist. Ein Redakteur der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, der vom Militärgericht unter Eid als Zeuge vernommen werden sollte, bestritt die Kompetenz des Gerichts und verweigerte dementsprechend jegliche Aussage. Es wurde mit Zwangsmassregeln gedroht, die Drohung jedoch nicht ausgeführt.

Soeben erhalten wir aus Dresden eine Depesche mit der Nachricht, daß Gradnauer frei ist.

Vorsicht der Bourgeoisipresse gegenüber ist der Parteipresse künftighin zu empfehlen bei Abdruck von Telegrammen und Nachrichten aus der bürgerlichen Presse, die sich auf Partei-Angelegenheiten beziehen. Es wird sich empfehlen, erst Informationen einzuziehen oder solche abzuwarten, ehe die Partei schädigende Nachrichten verbreitet werden. So drucken mehrfach Parteiblätter — und zwar ohne Quellenangabe — ein Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ ab, nach welchem in der sozialdemokratischen Parteiverammlung des zweiten Berliner Wahlkreises, in welcher der Genosse Fischer im Sinne des Kölner Parteitagbeschlusses über die Stellung der Partei zu den Ge-

werkschaften referierte, trotzdem im Gegensatz zum Parteitag eine Resolution angenommen worden sei, die es jedem Genossen zur Pflicht mache, neben der politischen auch der gewerkschaftlichen Organisation anzugehören.

Wie der gestrige Bericht des „Vorwärts“ über jene Versammlung beweist, ist etwas ganz anderes beschloffen worden, als das Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ besagt.

Die Gesamtsumme des Reichs-Haushaltsetats für das nächste Rechnungsjahr balancirt mit 1 300 725 602 M. und zwar belaufen sich die fortbauenden Ausgaben auf rund 1 079 000 000 M., die einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats auf rund 189 000 000 M. Das Etatsgesetz schließt sich genau den früheren gleichartigen Gesetzen an. Die Erhöhung des Schanaweinungs-Kredits um 75 Mill. Mark zur Aufhebung der österreichischen Vereinsthaler ist noch beibehalten.

Unter der Epikurische „Geldschneiderei“ veröffentlicht die „Schwäbische Tagwacht“ folgenden Brief, der einem Genossen zugeht:

Unter-Türkheim, den 13. September 1893.
Freunde! Gefinnungsgeoffen!

Seit kurzem aus Amerika zurückgekehrt, beabsichtige ich, obwohl zur Zeit noch schwer an den Folgen eines dort erlittenen Gendruckes leidend, Mitte Oktober meine Vorträge in Deutschland und der Schweiz wieder anzunehmen. Ich erlaube daher alle Vereine, welche sich daran zu beteiligen wünschen, ihre diesbezüglichen Anmeldungen baldmöglichst an die Adresse von Frau Else Dull in Unter-Türkheim bei Stuttgart einzusenden zu wollen.

Frühzeitige Anmeldungen sind behufs Feststellung eines fortlaufenden Reiseprogramms diesmal um so erwünschter, als mein leidender Zustand mir eine spätere Abweichung von der einmal eingeschlagenen Reiseroute wesentlich erschweren würde.

Anschließend erlaube ich mir, Ihnen event. eine Anzahl Thesen zur Auswahl zu stellen.

Reisevergütung zc. für je einen Vortrag 30 M., zwei Vorträge 50, drei Vorträge 60 M.

Achtungsvoll!
gez. Hedwig Henrich-Wilhelmi.

Die „Schwäbische Tagwacht“ bemerkt mit Recht dazu, daß diese geschäftsmäßige Art, an die Parteigenossen Geldforderungen für Vorträge zu stellen, in Parteikreisen stark verhasst ist.

Wir sehen hinzu, daß wir die Parteigenossen überhaupt warnen möchten, solchen auf Privatrechnung zugeschnittenen Agitationen Vorschub zu leisten. Die Forderungen, die Frau Henrich-Wilhelmi stellt, sind nach den in der Partei herrschenden Begriffen ungemein hohe und man muß viel Vertrauen zu der Opferfähigkeit der Genossen und Genossinnen haben, daß man solche Forderungen stellt.

Ganz entschieden aber müssen wir es tadeln, daß für diese auf grund des angebotenen Preiskourants im Privatinteresse der Reduerin arrangirten Vorträge auch noch eine so widerwärtige Reklame gemacht wird, wie das im redaktionellen Theil unseres Mannheimer Partei-Organs in Nr. 263 der „Volksstimme“ geschieht. Frau Henrich-Wilhelmi spricht in Mannheim im Auftrage des „Freidenker-Vereins“!

Das Ministerium Windischgrätz ist noch immer nicht zu Stande gekommen.

Der Bürgermeister von Wien, Dr. Biz, der wegen geschwinderiger, wenn auch nicht unredlicher, Verfügung über Gemeindegelder zurücktreten mußte, ist mit einer Stimme über die erforderliche Majorität wiedergewählt worden, obgleich die Liberalen das Vorgehen ihres Vertrauensmannes selbst mißbilligten. Sie wählten ihn wieder, weil ihnen keine andere Kraft zur Verfügung stand. Und diese Partei nennt sich überall die — Partei der Intelligenz! Die Veröffentlichung des Wahlergebnisses rief bei der Opposition einen Sturm der Entrüstung hervor.

Das ungarische Futterausfuhr-Verbot ist durch eine Regierungsverordnung aufgehoben worden.

Ein Mordprozess in der Schweiz. In Rütze wird in Bern der Prozess wegen des sogenannten Arbeiterkrawalls verhandelt werden. Nicht weniger als 71 Personen sind in Anklagezustand veretzt worden.

Der große Kohlenstreik in England ist von den Arbeitern gewonnen — das können wir jetzt mit Bestimmtheit sagen. Noch nicht beendet — die Grobproben halten noch aus und werden noch einige Zeit so thun, als glaubten sie den Sieg in der Tasche zu haben. Allein, das ist nur Komödie. Thatsächlich ist die Entscheidung erfolgt — und zwar durch die „öffentliche Meinung“, die sich seit dem Scheitern der letzten Konferenz, rückhaltlos auf Seiten der Streikenden gestellt hat. Keine Gefühlsache ist das freilich nicht. Die Arbeiter haben das „Recht“ auf ihrer Seite, allein die „öffentliche Meinung“ pfeift auf das Recht, wenn es nicht die Macht hat. Und die Arbeiter haben in England die Macht. Noch nicht die Macht, den Staat direkt zu beherrschen; wohl aber die Macht, jede Regierung zu stürzen. Und das ist die indirekte Herrschaft. Ein Duzend Stimmen weniger im Unterhaus — und Gladstone ist gestürzt. Ein Duzend Stimmen mehr, und die Unionisten sind wieder an der Regierung. Und über ein Duzend Stimmen verfügen die Arbeiter. So kommt es denn, daß beide privilegierte Regierungsparteien — die gegenwärtige und die künftige Regierungspartei — um die Günst der Arbeiter buhlen und für die Streikenden — wetttsammeln. Die Geldsammlung aus den Kreisen der „oberen Rehtausend“ hat binnen weniger Tage eine Viertelmillion Mark ergeben — und da auch das große Publikum“ einschließlich der Arbeiter sammelt, und da Tag für Tag Mitglieder des Unternehmer-Verbands abfallen, so ist der erklärte Sieg der Arbeiter, wenn sie nur noch kurze Zeit zusammenhalten, sicher.

In Griechenland hat die Finanznot wieder zu einer Ministerkrise geführt. An Stelle des Herrn Satriozulo tritt der unvermeidliche Trilupis. Den Anlaß gab eine ganz harmlose Abstimmung der neu zusammengesetzten Kammer. Prinzipielle Bedeutung hat der Wechsel nicht. Es giebt ein französisches Sprichwort, welches sagt: Je mehr gewechselt wird, desto mehr ist es dasselbe. Herr Trilupis hat mit dem gestürzten Minister und den übrigen Ministerkandidaten genau das gleiche Programm: Spar-samkeit, wenn in der Opposition, Verschwendung, wenn im Amt. Es wird also Alles beim Alten bleiben.

Parteinachrichten.

Balanz im Parteivorstand. Der Parteivorstand hat beschlossen, die Leitung der Buchhandlung des „Vorwärts“ dem Genossen Richard Fischer zu übertragen. Mit der Übernahme der Leitung der Buchhandlung durch den Genossen Fischer wird das bisher von ihm bekleidete Amt eines Schriftführers im Parteivorstand frei und muß diese Stelle, den Bestimmungen des § 16 unseres Organisationsstatuts entsprechend, durch die Kontrolleure der Parteileitung neu besetzt werden. Die Kontrolleure sind deshalb zu einer Vorstandssitzung für Montag, 20. November, eingeladen.

Von Fürstberg theilt man uns unterm 8. November mit: Wegen Verletzung des Polizeiergebotes Kassa wurden heute die Genossen E. Döring und H. Henze von hiesigen Schöffengericht verurteilt. Der erstere, welcher das zweite Mal wegen desselben Polizeiergebotes unter Anklage stand, wurde zu 50 M. oder 10 Tagen Haft, der letztere zu 20 M. event. 4 Tagen Haft verurteilt.

Mit den Beschlüssen des Kölner Parteitages einverstanden erklärten sich die Parteigenossen von Kiel durch Annahme einer bezüglichen Resolution.

Die Grazer Parteigenossen haben beschlossen, in die Bewegung der Gemeinderathswahlen einzutreten; für 15 Bezirke sind Kandidaten aufgestellt worden.

In 4 Monaten Gefängnis wollte die Elberfelder Staatsanwaltschaft den Genossen G. W. Cramer, Redakteur der Elberfelder „Freie Presse“ verdonnern sehen für ein Vergehen, was in der „Neuen Welt“ begangen worden sein sollte. Die Thatsache, daß die „Neue Welt“ als Beilage der „Freie Presse“ beigegeben, war nach Ansicht des Staatsanwalts genügend, eine Verurteilung herbeizuführen. Eine entsprechende Rolle hat dabei der aus dem Elberfelder Montreprozeß her bekannte Polizeikommissar Kammhoff gespielt. Die Anklage war erhoben auf Grund des § 116 des Str.-G.-B. „Beschimpfung der christlichen Kirche“, enthalten in der „Neuen Welt“. Um aber auf Grund dieses Paragraphen einen Strafantrag stellen zu können, ist es notwendig, Zeugen an der Hand zu haben, welche an dem in dem Artikel „Vergerniß“ genannten haben. Diese zu beschaffen, war die würdige Aufgabe Kammhoffs gewesen. Die Zeugen fand er in zwei früheren Redakteuren der katholischen „Wuppertaler Volksblätter“. Ueber das Verhör der „Zeugen“ lassen wir die Ausführungen unseres Bruderorganes, der Elberfelder „Freie Presse“, wörtlich folgen. Es heißt dort:

In der Verhandlung, welche übrigens trotz dem Protest des Verteidigers und des Genossen Gewehr unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, erklärte zunächst der Zeuge Eckers, daß er den Inhalt des fraglichen Artikels eigentlich gar nicht kenne. Herr Cramer habe ihn besucht unter dem Anliegen: Kommissar Kammhoff sei bei ihm gewesen und habe gefragt, ob er, Cramer, an diesem Artikel nicht Vergerniß nehme, wenn ja, wolle er der Staatsanwaltschaft davon Anzeige machen. Eckers will jedoch seinem Parteigenossen Cramer erklärt haben, daß er den Artikel nicht kenne und dieser ihm auch sehr gleichgültig sei, da ja die „Freie Presse“ nichts mit der Redaktion der „Neuen Welt“ zu thun habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er, Zeuge, denn nun an dem Artikel Vergerniß genommen habe, antwortete derselbe mit „Nein“. Der Zeuge Cramer behauptete diese Aussagen, soweit sie die Thätigkeit Kammhoffs betreffen, vorher aber hat auch er den Artikel nicht gelesen. Auf die Frage des Verteidigers: Sie haben also, nachdem der Kommissar Kammhoff zu Ihnen kam und Sie auf das Vergernißnehmen aufmerksam machte, an diesem Artikel Vergerniß genommen, antwortet der Zeuge mit „Ja“.

Der von dem Angeklagten als Zeuge geladene Expedient Allenbaum bestätigt, daß Gewehr abfolgt in gar keinem Verhältnis zur „Neuen Welt“ stehe und vorher nicht wissen könne, welcher Art der Inhalt dieses Blattes ist. Und trotzdem hält Staatsanwalt Kops die Anklage aufrecht; am Kopfe der „Freien Presse“ befindet sich die Aufschrift: Mit Gratisbeilage „Die Neue Welt“, und es bestehe eine Reichsgerichts-Entscheidung, wonach in solchen Fällen der verantwortliche Redakteur des Hauptblattes mit verantwortlich sei für den Inhalt der Beilage, auch wenn für diese ein anderer verantwortlicher Redakteur bestehe. Es liege Fabrikschuldigkeit vor und diese wünscht der Staatsanwalt mit — 4 Monaten Gefängnis geahndet zu sehen. Nach einem kurzen Plädoyer des Verteidigers Rechtsanwält Landt, welcher Freisprechung, sowie die Übernahme der Kosten durch die Staatskasse beantragte, erkannte der Gerichtshof zwar auf Freisprechung, legte aber dem Angeklagten die Kosten auf.

Leipzig. Nach dem Bericht der Delegierten über den Kölner Parteitag erklärte sich die Parteiverammlung des 12. und 13. Wahlkreises nach einer lebhaften Debatte (gegen wenige Stimmen) mit den Kongreßbeschlüssen in allen Punkten einverstanden.

Leipzig. Am Mittwoch Abend beschlossen die hiesigen Genossen, auch in diesem Jahre mit aller Kraft in die Stadtverordnetenwahlen einzutreten. Zu den nötigen Vorarbeiten wurde ein neungliedriges Komitee gewählt.

Soziale Ueberblick.

Achtung, Schneider und Schneiderinnen! Für den Norden findet am Dienstag, den 14. November, Abends 8 1/2 Uhr, in Nagel's Festsaal, Ewinenländerstr. 23, eine Versammlung der Bögler, Mäntelnäherinnen und Stepper statt. Frau Emma Reimann referiert über das Thema: „Die Lage der Bögler, Mäntelnäherinnen und Stepper, und welcher Organisation gehören sie an?“ Wir fordern die Kollegen und Kolleginnen auf, zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen.

Wir machen ferner darauf aufmerksam, daß am Sonnabend, den 11. November, Abends 8 1/2 Uhr, bei Freygang, Schützenstraße 18/19, eine Werkstatt- und Geschäfts-Delegiertenversammlung stattfindet. Wichtiger Angelegenheiten halber ist guter Besuch nötig.

Die Agitations-Kommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

Achtung, Klemmer der Orts-Krankenkasse! Die Versammlung der Mitglieder der Orts-Krankenkasse findet nicht am 14., sondern am Freitag, den 17. November, im großen Saale von Gründer, Köpenickerstr. 100, statt. An alle Mitglieder ergeht das dringende Ersuchen, für einen recht zahlreichen Besuch zu agitieren, um so die im vergangenen Jahre erzielten Vorteile weiter ausbauen zu können.

A. Winter, Bochdstr. 11.

An die Bureauangestellten Berlins. Die Freie Vereinigung der Bureauangestellten Berlins hat eine Petition an den Reichstag ausgearbeitet; dieselbe trägt bereits die Unterschriften vieler Berliner Kollegen und solcher anderer Städte. Die Zahl der Unterschriften steht jedoch in keinem Verhältnis zu der Gesamtzahl unserer Kollegen. Um den dieser Petition noch fern

stehenden Kollegen Gelegenheit zur Unterschrift zu bieten, ist je ein Exemplar nebst Begründung an folgenden Stellen ausgelegt: Norden: D. Brückner, Restaurateur, Voßringstr. 67. A. Dünz, Zigarrenhandlung, Bankstr. 14a. Fellenberg, Brunnenstr. 122. H. Mehnert, Zigarrenhandlung, Diebeshofenerstr. 3. Aug. Penn, Zigarrenhandlung, Demminerstraße 62. M. Winkelmann, Zigarrenhandlung, Uferstraße 153. Emil Rogge, Zigarrenhandlung, Veteranenstr. 14. Nordost: Niemeyer, Zigarrenhandlung, Weberstr. 19. H. Gumpel, Zigarrenhandlung, Barnimstr. 42. Osten: Max Köthe, Zigarrenhandlung, Koppenstr. 90. E. Böhl, Restaurateur, Frankfurter Allee 74. Südost: E. Arndt, Zigarrenhandlung, Staligerstr. 107. E. Böhlert, Zigarrenhandlung, Mariannenstr. 5. A. Rehr, Gutgeschäft, Köpenickerstr. 126.

Süden: J. Gaedde, Zigarrenhandlung, Gräfestr. 98. G. Schulz, Zigarrenhandlung, Admiralsstr. 40. W. Börner, Zigarrenhandlung, Ritterstr. 108. S. Baake, Buchhandlung, City-Passage.

Westen: E. Behrend, Restaurateur, Stumenthalstr. 5. Nordwesten: F. Wolf, Zigarrenhandlung, Lüderstr. 5. Centrum: Albert Löwenberg, Zigarrenhandlung, Neue Schindhauserstr. 18. P. Gorsch, Zigarrenhandlung, Gypstraße 5. Bruno Scheithauer, Musikalienhandlung, Rosenthalerstraße 66. F. Weber, Restaurateur, Landsbergerstr. 41. M. Raff (Jnh. Frau Dahms), Puffgeschäft, Spandauerstr. 14. Die Kollegen werden dringend ersucht, für baldige zahlreiche Unterzeichnung Sorge zu tragen, damit die Einreichung der Petition demnächst erfolgen kann.

Der Vorstand der Freien Vereinigung der Bureau-Angestellten Berlins und Umgegend. J. A.: A. Dopp, Antlamerstr. 80.

Zur Lage der Volksschullehrer. Nicht allein, daß die Lehrer, denen die Erziehung unserer Jugend obliegt, äußerst schlecht bezahlt sind, dieselben sind auch infolge ihrer Verschickungsweise vielen Krankheiten ausgesetzt. Hauptächlich sind es Hals-, Brust- und Nervenleiden, von welchen die Lehrer vielfach heimgegriffen sind. Folgende Tabelle giebt uns Aufschluß über die Sterblichkeit der Volksschullehrer:

| Es sind von | über 40 Jahre | | über 45 Jahre | | über 50 Jahre | | über 55 Jahre | |
|----------------|---------------|------|---------------|------|---------------|------|---------------|------|
| | alt | pCt. | alt | pCt. | alt | pCt. | alt | pCt. |
| in Berlin | 88,8 | 24,0 | 88,8 | 24,0 | 88,8 | 24,0 | 88,8 | 24,0 |
| in den Städten | 85,8 | 25,7 | 85,8 | 25,7 | 85,8 | 25,7 | 85,8 | 25,7 |
| auf dem Lande | 88,8 | 26,0 | 88,8 | 26,0 | 88,8 | 26,0 | 88,8 | 26,0 |

Die 35 Münchener Brauereien haben im Subjahr 1892/93 2964 798 Hektoliter Bier eingeliefert. — Im Jahre 1792/93 jettete die damals 61 Münchener Brauereien 198 600 Eimer (119 160 Hektoliter) ein zu 8 Kr. 8 Pf. bezw. 8 Kr. 1 Pf. per Maß. München zählte damals 48 000 Einwohner, heute hat es 280 000 Einwohner.

Die bureaukratische Unmündlichkeit der Berufsgenossenschaften bringt für den Arbeiter nicht allein endlose Schereereien mit sich, sondern sie macht es ihm auch vielfach unendlich schwer, zum Genuß seiner Unfallsrente zu kommen. Dies beweist aufs neue ein Fall, der aus Thüringen gemeldet wird: „Im Sommer u. J. wurde die dortige Armenbehörde von einer Familie um öffentliche Unterstützung angegangen, deren Ernährer, ein Zimmermann, weil er daheim nicht den nötigen Verdienst gefunden, in die Gegend von Hamburg gegangen war, dort hatte er Arbeit gefunden, wor aber schon am zweiten Tage, schwer verunglückt, in das Krankenhaus gebracht, und infolge dessen nicht mehr in der Lage gewesen, seinen Angehörigen Geld zu senden. Der Armenverband ging nun zunächst daran, zu ermitteln, welche Krankenkasse die 4/monatlichen Krankenkassurkunden des Verunglückten gezahlt hatte, und also auch verpflichtet war, der Familie desselben während der 4 1/2 Monate zu ihrem Unterhalte die Hälfte des Krankengeldes zu gewähren. Man erfuhr nach 5 Monaten endlich, der Verunglückte, der inzwischen als gänzlich erwerbsunfähig wieder in der Heimath angelangt war, habe einer Krankenkasse überhaupt nicht angehört. Auch sei der Unfall deshalb vom Arbeitgeber nicht zur Anzeige gebracht, und infolge dessen auch nicht polizeilich untersucht worden. Die Krankenkassurkunden für den Verunglückten auf die 4 1/2 Monate habe zwar der Arbeitgeber bezahlt, aber nur, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden. Er beabsichtige jetzt, sie zurückzufordern, und habe sich auch bereits einen Rechtsbeistand angenommen. Da diese Auskunft höchst verdächtig klang, machte die Armenbehörde der Polizeiverwaltung Mitteilung, und diese leitete nun unter großen Schwierigkeiten in dem fernem Unfallsorte die nachträgliche Unfalluntersuchung ein. Andererseits gelang es der Armenverwaltung auch nach vielen Mühen, mit Hilfe der vorgehenden Behörden die Krankenkasse festzustellen, welche in Betracht kam. Diese weigerte sich jedoch, der Familie des Verunglückten das 4/monatliche hälftige Krankengeld zu zahlen. Denn einmal sei er überhaupt nicht als Mitglied gemeldet worden, und dann sei er, als ihm der Unfall zugestoßen, von dem Arbeitgeber noch gar nicht fest als Arbeiter angenommen gewesen, sondern habe sich unbefugt auf dem Zimmerplatz aufgehalten. Eine Anzahl von Nebengesellen des Verunglückten haben diesen Sachverhalt protokolllarisch bestätigt. Auch die von der Polizeiverwaltung inzwischen eingeleitete Frage der Gewährung einer Unfallsrente an den Verunglückten aus Mitteln der betreffenden Unfall-Berufsgenossenschaft hatte abnehmendes Ergebnis, da der Verunglückte kein Recht gehabt habe, sich in dem Betriebe, in welchem er verunglückt sei, aufzuhalten, geschweige denn zu arbeiten. Über die Armenbehörde ließ sich nicht abschreden. Sie ermittelte zunächst, daß der Verunglückte nicht allein, sondern mit noch einem anderen Zimmergesellen sich bei dem betreffenden Arbeitgeber um Arbeit beworben, machte diesen ausfindig und stellte dann fest, daß der Arbeitgeber beide regelrecht angenommen, ihnen sogar Vorschüsse auf ihren Arbeitslohn gegeben und auf dem Zimmerplatz auch mit ihnen gesprochen habe, während sie arbeiteten. Die Armenbehörde fertigte daraufhin für den Verunglückten eine Verunglücktenurkunde an das Schiedsgericht der betreffenden Unfall-Berufsgenossenschaft an und schickte den letzteren selbst neben einem gewiegten Vertreter aus Armenkassen-Kosten zur mündlichen Verhandlung vor das Schiedsgericht. Die Rügen der Armenbehörde wurden denn auch nach fast einjähriger Arbeit infolgedessen belohnt, als die Ansprüche des Verunglückten endlich anerkannt wurden. Er erhielt rund 800 M. Rente nachgezahlt, eine lebenslängliche Rente von monatlich 42,60 M. bewilligt, das rückständige hälftige Krankengeld von rund 60 M. nachgezahlt und ist damit Zeit seines Lebens gedeckt. Die Armenbehörde aber bekam ihre Veranlagungen von rund 200 M. erstattet, und hatte außerdem verhindert, daß ein noch in den besten Jahren stehender Mann Zeit seines Lebens der öffentlichen Armenpflege verfiel, und der Stadt vielleicht alles in allem noch 3000 M. gekostet hätte.“

Dieser Vorfall steht wieder einmal die völlige Unzulänglichkeit unserer sozialpolitischen Gesetzgebung, aber auch die Schwere der Unzulänglichkeit der Unbeholfenheit des Verfahrens, sowie den „Idealismus“ der Berufsgenossenschaften in ein helles Licht.

„Brillen, Bruchbänder und ähnliche Heilmittel.“ Ueber den Begriff „ähnliche Heilmittel“ wie Brillen u. hat das Amtsgericht Hamburg am 23. Juni d. J. ein für Krankenkassen und deren Mitglieder interessantes Urteil gefällt, das wir seiner Zeit im Anzuge mittheilen. Es war vom Amtsgericht erkannt worden, daß die beklagte Krankenkasse zur Zahlung von 15 M. Kosten für Massage eines Kranken an einen Masseur nicht verpflichtet sei. Auf die von dem betreffenden Masseur eingelegte Berufung hat die Zivilkammer III des Landgerichts zu Hamburg

ein gegentheiliges Urtheil gefällt und dies folgendermaßen begründet:

Es ist dem Vorderrichter darin beizustimmen, daß der § 12 sub a der beklagten Statuten mit wenigen, hier belanglosen Ausnahmen den § 6 des Krankenversicherungs-Gesetzes vom 15. Juni 1883 wiederholt und eine diesem Paragraphen gleiche Interpretation fordert, sowie daß nach der Absicht des Gesetzgebers die Krankenkassen außer zur unentgeltlichen Leistung von ärztlicher Behandlung und Arznei zur Gewährung nur kleiner, nicht allzu kostspieliger Heilmittel verpflichtet sein sollen. Auch darin ist dem erwähnten Richter beizutreten, daß richterliches Ermessen im einzelnen Falle über die Zugehörigkeit eines Heilmittels zu der Gruppe derjenigen, welche der Krankenkasse zur Last fallen, zu entscheiden hat. Dagegen ist dem Vorderrichter darin nicht beizutreten, daß die freitragende Massage als ein wegen seiner Kostspieligkeit seitens der Beklagten nicht zu gewährendes Heilmittel anzusehen sei. Es ist dabei erwogen worden, daß zum Beispiel der Preis für Medizin, welche die Beklagte unter allen Umständen zu gewähren hat, sich leicht auf eine die Klageforderung von 15 M. erheblich übersteigende Höhe stellen kann, und daß ferner auch eine von einem Arzte ausgeführte Massagebehandlung, welche sich als „ärztliche Behandlung“ darstellen würde, ohne weiteres von der Beklagten zu tragen würde. Da nun im vorliegenden Falle der Preis der fraglichen Massagebehandlung, welche sich als „ärztliche Behandlung“ darstellen würde, ohne weiteres von der Beklagten zu tragen würde, so war unter Ausübung des angefochtenen Urtheils dem Klage-Antrage, wie gesehen, zu entsprechen. — Was unter dem Begriffe „ähnliche Heilmittel“ nun in Wirklichkeit zu verstehen ist, darüber ist man nach Fällung dieses Erkenntnisses noch ebenso klar als zuvor, denn eine bestimmte Definition darüber ergeben auch die Kommentare von Woeckle u. a. nicht.

Eine Untersuchung über die Arbeitsverhältnisse der Arbeiterinnen der Konfektionsbranche hat jüngst die Agitationskommission der Schneiderpartei in Berlin ange stellt. Obgleich sich die Erhebungen auf nur 92 Geschäfte mit etwa 900—1000 Arbeitern erstreckten, so genügt dies dennoch, um ein großes Schlaglicht auf die Verhältnisse jener Arbeiter zu werfen. Die 17 Betriebe, aus denen Antworten eingingen, beschäftigten 768 Arbeiter, darunter 378 Hausindustrielle.

Die Arbeitszeit der in den Werkstätten arbeitenden Personen ist meist 11, doch theilweise 12 1/2—13 Stunden, wobei noch bemerkt werden muß, daß viele Arbeiterinnen weite Wege (sie wohnen bisweilen nicht im Orte des Betriebes) zur Arbeit zurücklegen haben. Die Heimarbeiterinnen haben natürlich unbeschränkte Arbeitszeit. Der Zeitlohn schwankt zwischen 50 Pfg. und 2,50 M. pro Tag, der durchschnittliche Verdienst beträgt bei Zeitlohn pro Woche 8,40 M. oder 1,40 M. pro Tag. Die im Stücklohn arbeitenden Personen haben einen Durchschnittslohn von 8,83 1/2 M. pro Woche oder 1,47 M. pro Tag. Dabei beträgt der niedrigste Wochenverdienst der Heimarbeiterinnen pro Woche 3 M., der höchste 15 M. Und das bei unbeschränkter Arbeitszeit, da der Stücklohn-Arbeitern meist Heimarbeiterinnen sind. — Bei der Mehrzahl der am besten gestellten Arbeiterinnen bleibt der durchschnittliche Arbeitslohn pro Tag weit unter 2 M.

Die außerhalb der Fabrik schaffenden Arbeiterinnen müssen Zwirn, Seide u. selbst stellen. In einem Betriebe werden die Arbeiterinnen gezwungen, den Zwirn in der Fabrik selbst zu kaufen, und zwar 6 Pf. theurer die Rolle als in der Stadt. (!) Die Behandlung ist fast überall grob, schroff u. Strafgehalder werden bei jeder Gelegenheit abgezogen, über die Verwendung der Gelder erfahren die Arbeiterinnen nichts, trotz der gesetzlichen Bestimmungen. Das Fazit aus alledem ist, daß die genannten Arbeiterinnen zum größten Teil einen Lohn erhalten, der zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig bietet. Bei den allerbestgestellten Anprüchen läßt sich kaum mit den als Durchschnittsverdienst angegebenen 8,40 M. bezw. 8,83 1/2 M. auskommen; ein großer Theil der Arbeiterinnen verdient jedoch unter dem Durchschnitt, bringt es höchstens auf einen Wochenlohn von 6 M.

Ein eigenartiger Streik. Der „Berliner Zeitung“ entnehmen wir folgende Notiz:

In Frankreich droht ein neuerartiger Ausstand auszubrechen, der bis jetzt noch nicht seinesgleichen hatte: der Streik der Gefängnisbeamten. In einem an einige Blätter gerichteten Schreiben protestieren die Beamten der Gefängnisse, Zuchthäuser und anderen Strafanstalten der französischen Republik gegen die jämmerlichen Zustände, die im Gefängniswesen herrschen; sie seien gezwungen, täglich 14 Stunden Dienst zu thun, und wenn sie auch noch nicht den Achtstundentag fordern, so verlangen sie doch, so billig reisen zu können, wie die Soldaten, nach 25 Dienstjahren Pensionsrecht zu haben und endlich eine Gehaltsverhöhung. Wenn die Regierung der Republik diese Wünsche nicht erfüllen wird, werden die Gefängnisbeamten den Streik proklamieren — zum größten Vergnügen der Gefangenen.

Wien. Den „Graphischen Nachrichten“ zufolge sind zwischen den Buch- und Steindruckfirmen Freitag u. Berndt und Ludwig Buchbinder und deren Lithographen und Steindruckern Differenzen entstanden, weil die Kriterien auf das Ansuchen der Gehilfen, daß ihnen wie den Buchdruckern die Feiertage bezahlt werden möchten, mit einer Lohnreduktion resp. mit Entlassung zweier Arbeiter antworteten. Ueber die Geschäfte ist die Sperrung verhängt und wird vor Juzug nach Wien und Arbeitnahme in diesen Geschäften gewarnt.

Da! Schreckgespenst der Ueberbevölkerung geht wieder einmal um. Die herrschende Klasse, die sich sonst wenig um das Schicksal derer sorgt, die durch ihre „Ordnung“ zu Armuth und Elend verurtheilt sind, sängt regelmäßig erst dann an, sich mit den Auswüchsen der heutigen Wirtschaftspolitik zu befassen, wenn diese so stark in die Erscheinung treten, daß es ihr selbst dange wird um ihre eigene Existenz. Und das ist gegenwärtig, wo die Arbeitslosigkeit eine immer größere, in ganz besonderem Maße der Fall. Und so giebt denn die Londoner „Pall Mall Gazette“ den Rath, die überflüssige Bevölkerung abzuschieben dorthin, wo sie fehlt, denn „Armuth sei Arbeit am unrechten Ort“.

Schon an Großbritannien selbst läßt sich das Falsche dieser Auffassung nachweisen. Denn Irland, die „grüne Insel“, ist mit der Entvölkerung auch fortwährend ärmer geworden und wie reich und wohlhabend mühten doch die Einwohner dort sein, jetzt, nachdem die andauernde Auswanderung der Jahrzehnte, ja Jahrhunderte so große Lücken gerissen.

Literarisches.

Neuer Sozialdemarsh. Gedicht von Alb. Meit, Bremen. Verlag, Schwanestr. 38. Preis 10 Pf.

Von den „Glücklichen“, deren Vertrieb für das Deutsche Reich die Buchhandlung des „Vorwärts“ übernommen hat, ist eben Nr. 104 erschienen. In Wort und Bild wird der Widerspruch gegen die österreichische Wahlrechtsvorlage lächerlich gemacht. Aber auch das Lächerliche der Politik der anderen Staaten wird mit Wit behandelt.

An der Wende. Humoresken und Satiren. Geschichten aus dem Leben. Von Klaus Krauß. Berlin. Verlag von Joh. Saffensbach, Berlin N., Invalidenstr. 145. Preis 75 Pf.

Die allgemeine Existenz-Versicherung. Von Guido Josephi. 1. Band. Zürich. Verlagsmagazin (S. Schabelitz). Preis 8 M.

Die allgemeine Existenz-Versicherung. Von Guido Josephi. 1. Band. Zürich. Verlagsmagazin (S. Schabelitz). Preis 8 M.

Für den Inhalt der Anzeiger über-
nimmt die Redaktion dem Publikum
gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonnabend, den 11. November.
Opernhaus. Mara. — Slavische
Brautwerbung. — Bajazi.
Schauspielhaus. Die Ahrenshooper.
— Komödie der Irrungen.
Deutsches Theater. Rain. — Der
König von Thule.
Berliner Theater. Götze.
Leistung-Theater. Der Erste seines
Stammes.
Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.
Freund Felix.
Arden-Theater. System Ribadier.
Wallner-Theater. Götze-Vorstellung.
Neues Theater. Jugend.
Central-Theater. Die eiserne Jung-
frau.
Adolph Ernst-Theater. Charley's
Tante. Vorher: Die Bajazi.
Viktoria-Theater. Die sieben Raben.
Alexanderplatz-Theater. Die
Königstochter als Bettlerin.
National-Theater. Schumann auf
der Weltausstellung in Chicago.
Vorher: Die guten Hinten.
Wintergarten. Spezialitäten - Vor-
stellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-
Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-
Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-
Vorstellung.
Theater Unter den Linden.
Münchener Kind'l.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 192.
Doppelvorstellung zu einf. Preisen.
Sensationelle Novität!
Lehmann auf der Weltaus-
stellung in Chicago.

Große Ausstattungsposte mit Gesang
und Tanz in 5 Akten von Eugen
Brudens. Komp. v. Lindner.
Musik von Adolph Biedede.
Regie: Max Samst.
Vorher:
**Die guten Hinten oder: Hirsch in
der Ganshude.**
Posse mit Gesang und Tanz in 1 Akt.
Musik von verschiedenen Komponisten.
Regie: Max Samst.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang der
Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Morgen: Doppel-Vorstellung. „Leh-
mann auf der Weltausstellung in
Chicago.“ Vorher: Berlin bei Nacht.
Sonntag, den 12. November, Nach-
mittags 3 Uhr: Volksvorstellung zu
bedeutend ermäßigten Preisen:
Die Braut von Messina.
Trauerspiel in 5 Akten von Friedr.
von Schiller.

Central-Theater.
Alte Jakobstraße 30.
Sonnabend, den 11. November:
Zum 5. Male:
Die eiserne Jungfrau.
Posse mit Gesang in 3 Akten von
Charles Clairville.
Musik von Louis Barnay.
Anfang: 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst - Theater.
Charley's Tante.
Schwan in 3 Akten v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazi.
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt
v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

**Castan's
Panopticum.**
Neue Gruppe:
Unverhoffter Besuch
in
Castan's Atelier.

„Sanssouci“
Kottbuserstr. 4a.
Jeden Sonntag und Donnerstag:
**Stettiner
Sänger.**
Anfang
Sonntags
7 Uhr.
Entree 50 Pf.
Zum Schluss:
Der grobe
Gottlieb u. der
sanfte
Heinrich.
Montag: Viktoria-Brauerei.
Dienstag: Böhmisches Brauhaus.

Adolph Ernst - Theater.
Charley's Tante.
Schwan in 3 Akten v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazi.
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt
v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst - Theater.
Charley's Tante.
Schwan in 3 Akten v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazi.
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt
v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst - Theater.
Charley's Tante.
Schwan in 3 Akten v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazi.
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt
v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst - Theater.
Charley's Tante.
Schwan in 3 Akten v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazi.
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt
v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst - Theater.
Charley's Tante.
Schwan in 3 Akten v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazi.
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt
v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst - Theater.
Charley's Tante.
Schwan in 3 Akten v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazi.
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt
v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst - Theater.
Charley's Tante.
Schwan in 3 Akten v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazi.
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt
v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst - Theater.
Charley's Tante.
Schwan in 3 Akten v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazi.
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt
v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst - Theater.
Charley's Tante.
Schwan in 3 Akten v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazi.
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt
v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst - Theater.
Charley's Tante.
Schwan in 3 Akten v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazi.
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt
v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst - Theater.
Charley's Tante.
Schwan in 3 Akten v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazi.
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt
v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Wallner - Theater.

Gastspiel-Cyclus
des
Eden-Theaters
Direktion: B. Schenk.
Größtes phant. Etablissement der Welt.
Sonnabend 7 1/2 Uhr:
Novitäten - Vorstellung.

Auftreten des hervorragendsten Sen-
sations-Zaubers der Gegenwart Dir.
B. Schenk.
Animelas Wunderampel. Trompeter
von Säckingen. Infernabile Wäsche.
Schenk contra Bosco. Der schwe-
bende Kopf. Bacchusfest. Reise durch
das Unmögliche (Großart. Potpourri).

Abdul-Al-Hakk-Hamid-Mysterie
„Die Metamorphose im Bagno“.

Luftwandlerin Im Reiche der
Miss Edith. Schattens.
Hochkom. Spezialit.

Prof. Schalkenbach's weltberühmtes
Geister-Concert.
Fata morgana. Schönheits - Gallerie.
Riesenhaupt.

Der Diamanten-Palast.
Hydraulische Feerie, Wasserfälle, Eis-
regen, decor. Transform. Gallerie leb.
Bilder von 30 Damen. Unter Aud.
das Pracht-Tableau:
Die Schlacht der Amazonen.
Parquet 2 M. u. f. w.

Sonntag 2 Vorstellungen, 4 und
7 1/2 Uhr. Nachmittags-Programm so
reichhaltig wie Abends. Billets schon
jetzt an der Kasse.

**Gratweil'sche
Bierhallen**
Kommandantenstr. 77-79.
Täglich von 3 Uhr ab:
Grosses Frei-Concert.
Soirées der keitiger Hänger vom
Knykall-Palast.
Anf. Wochen 7 1/2 Uhr. Entree 15 Pf.
reserviert 30 Pf. Anf. Sonntags 6 Uhr.
Entree 30 Pf. reserviert 50 Pf.
Anerkannt gute Küche.
Säle
für Festlichkeiten u. Versammlungen.
3 Regalbahnen, 6 Bill., pr. Stb. 60 Pf.
Programm unentgeltlich. Carl Koch.

Kaufmann's Variété
Stadtbahn-Station Alexanderplatz.
Täglich: **Grosse
Spezialitäten - Vorstellung**
von nur Künstlern I. Ranges:
Bernhard Leitner, Athlet-Preis-
ringer. Sbargalap, indischer
Jongleur. Brother Baretti, Kopf-
Equilibrist. Fris. Glaser, Duet-
tistinnen. Herren Cordes und
Zierath, Gesangs - Humoristen.
Fratelli Bozza, italien. musical.
Steinleher.
Kasseneröffnung: Sonntags 5 Uhr.
Anfang 6 Uhr; Wochentags 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
A. Zimmermann.

American-Theater.
Neu! Zwerchschlatterrad! Neu!
Die Gründung Roms
in der Möckernstraße,
oder:
Die Rache
des
Gänserichs.
Hochkom. Burleske
von Oscar Wagner.
Parodie! Ull! Humor!
Musik. jämmll. Spezialitäten.
Anf. Woch. 7 1/2 Uhr. Sont. 6 1/2 Uhr.

Alcazar.
Drosdenerstr. 52/53 (City-Pass.)
Miss Nessi,
die schönste Taubentänzerin der
Welt tritt Abends 9 1/2 Uhr auf.
Abends 9 Uhr:
Der naturförmige Bendir.
Neu! Hierauf: Neu!
Eine alltägliche Geschichte.
Charakterbild m. Gesang i. 1 Akt
Wochentags 7 1/2 Uhr.
Anfang: Sonntags 5 1/2 Uhr.
Entree Wochentags 15 Pf.
R. Winkler.

Neues Club - Haus
72, Kommandantenstr. 72. 306
5 Säle (Bühne) zu Festlichkeiten u.
Versamml. Amt 17421. H. Ebert.

Todes-Anzeige.

Am 7. d. M. verstarb nach langem
Leiden mein innigstgeliebter Mann, der
Geliebte (Aermacher)

Karl Lehmann
im Alter von 27 Jahren an der Gehirn-
haut - Entzündung. Um stille Beileid
bittet 946
Die trauernde Wittwe Joh. Lehmann
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Sonntag,
den 12. d. M., vom Trauerhause,
Doppelreiter 15, aus nach dem Emmaus-
Kirchhof statt.

Allen Freunden, Kollegen und Ge-
nossen die traurige Nachricht, daß meine
liebe Frau am 10. November sanft ent-
schlafen ist. Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 12. d. M., Nachmittags
3 Uhr, von der Wittwederstr. 25 aus
statt. Um stille Beileid bittet 102b
Der trauernde Gatte F. Kühnast.

Dankfagung.
Allen Freunden und Bekannten, ins-
besondere dem sozialdemokratischen
Wahlverein des 6. Berliner Wahl-
kreises sowie dem Gesangsverein Nord
für die rege Beteiligung bei dem Be-
gräbnis meines am 5. d. M. verstor-
benen lieben Mannes, des Zigarren-
fabrikanten Heinrich Göbel, sage ich
meinen innigsten Dank. 51268
Die tiefbetrübte Wittwe
nebst Kindern.

Theater Unter den Linden.
Heute, Sonnabend:
Jika v. Palmay als Gast.
Münchener Kind'l.
Operette in 3 Akten v. C. Weinberger.
Hierauf:
Die Welt in Bild und Tanz.
Ausstattungs-Ballet.
Kasseneröffnung 6 1/2, Anf. 7 1/2 Uhr.
Parquet u. Fant. 1 Rang Mk. 3.
Part. u. Promenade Mk. 2 etc.
Sonntag, den 12. November, Nach-
mittags 3 Uhr: Vorstellung zu halben
Preisen:
Tadhende Erben.
Operette.

**Etablissement Moritz-
Buggenhagen.**
Täglich: Gr. Instrumental-Konzert.
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.
Spezial: Auschank von Paterhofer
Lagerbier, hell und dunkel.
An den Wochentagen findet das
Konzert in den unteren Restaurations-
räumen, Entree 10 Pf., Sonntag in
dem oberen Saal, Entree 25 Pf., statt.
Säle für Versammlungen, Koumeje,
Festlichkeiten etc.

**Passage-
Panopticum.**
Nur noch kurze
Zeit:
Der blaue Mann.
Die Abendame.
11-1 Uhr. 4-9 Uhr.

Präuser's MUSEUM
anatomisches
Friedrichstraße 65a, Ecke Mohrenstraße.
Viel Neues, darunter der
Schußkanal der
Kugeln des
deutschen Militärs, fünf Körper
gehend durch
Geöffnet von früh 9-10 Uhr Abends
für erwachsene Herren.
Dienstag u. Freitag: Damentag.
Entree 50 Pig.

**Gold-, Silber-,
Alfenidewaren (Eig. Fabr.)
goldene u. silberne Uhren**
empfiehlt sich
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Strasse 37
Freunden und Genossen empfehle
mein **Weiß- und Vairisch- Bier-
Lokal.** Vereinszimmer zu vergeben.
49168 **Anton Seidler,**
Ratiborstr. 16, zwischen Wiener-
und Reichsbergerstraße.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L
am Liegnitz-Platz wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste
Preise! Sämtliche im Handel
befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

6. Wahlkreis.

Große
Öffentliche Wähler - Versammlung
für den 41. Kommunal-Wahlbezirk

am Sonntag, den 12. November, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokale
des Herrn Schröder (Weddingpark), Müllerstraße 178.
Tages-Ordnung:

1. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Referent Reichstags-
Abgeordneter Vogtherr. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Montag, den 13. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal
des Herrn Reichert, Müllerstr. 7: **Versammlung.** Tagesordnung:
Verkundung des Wahlergebnisses. 895/15

6. Wahlkreis.

Am Sonntag, den 12. November, Vormittags 10 Uhr,
im Lokale des Herrn Fröhlich, Schönhauser Allee 162:
Große öffentliche
Kommunalwähler-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Gieshoit über: „Die
bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.“
Das Wahlkomitee.

II. Wahlkreis. 9. Kommunal-Wahlbezirk.

Am Sonntag, den 12. November d. Js., Vormittags 11 Uhr, im
Lokale des Herrn Habel, Bergmannstraße 6-7:
Große öffentliche
Kommunalwähler-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: „Die bevorstehenden Kommunalwahlen.“ 2. Dis-
kussion. 3. Verschiedenes. 895/13 **Das Komitee.**

Große öffentliche

Kommunal - Wähler - Versammlung
des 16., 18. und 20. Wahlbezirk

Sonntag, den 12. November, Vormittags 10 Uhr,
im großen Saale von Buggenhagen (Moringplatz).
Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen.
Referent: Stadtv. Paul Singer. 2. Diskussion. 895/10
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

Große öffentliche

Wähler - Versammlung
für den 22. und 23. Kommunal-Wahlbezirk

am Sonntag, den 12. November, Vormittags 10 Uhr,
bei Joel, Andreasstr. 21.
Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Stadtverordneten Genossen Arthur
Stadthagen über: Die bevorstehende Stadtverordneten-
Wahl. 2. Diskussion.
Die Wählerlisten liegen in der Versammlung zur Einsicht aus. Es ist
Pflicht eines jeden Wählers in dieser Versammlung zu erscheinen.
895/11 **Das Wahlkomitee.**

Öffentliche

Kommunalwähler-Versammlung
für den 13. Kommunal-Wahlbezirk

am Sonntag, den 12. November, Vormittags 10 Uhr,
im Lokale des Herrn Hoffmann, Oranienstr. 180.
Tages-Ordnung:

1. Die bevorstehenden Stadtverordneteuwahlen. Referent Genosse
Gottfried Schulz. 2. Diskussion.
Zu gleicher Zeit findet im demselben Lokal am Montag, den 13. No-
vember, Abends 8 Uhr, eine Versammlung statt, wo das Resultat ver-
kündet wird. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht
895/14 **Das Wahlkomitee.**

Öffentliche Versammlung

sämtlicher in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen
beschäftigten Arbeiter

am Sonntag, den 12. November 1893, Vormittags 10 Uhr,
in Rehlitz-Salon, Bergstraße Nr. 12.
Tagesordnung: 1. Bericht und Abrechnung der Agitations-
Kommission. 2. Neuwahl der Agitations- und der Überwachungs-Kommission.
3. Stellungnahme zu dem Fragebogen der Gewerkschafts-Kommission betr. das
Submissionswesen des Magistrats. 4. Bericht und Neuwahl des Delegierten
zur Gewerkschafts-Kommission und Wahl eines Stellvertreters desselben.
5. Verschiedenes. — Der wichtigen Tagesordnung halber bittet um zahlreiches
Besuch 188/7 **Die Agitations-Kommission.**

Freie Volksbühne.

Am Sonntag, den 12. November, Nachm. 2 1/2 Uhr, findet für die
II. Abtheilung eine Vorstellung im Leistung-Theater statt. Zur Aufführung
gelangt

Der Meineidbauer. Von Anzengraber.
Dieselbe Vorstellung findet für die III. Abtheilung am 19., für die
IV. Abtheilung am 26. November und für die

V. Abtheilung am 10. Dezember
statt. Im Laufe des Monats Dezember gelangt für alle Abtheilungen
zur Aufführung:

Die Weber.
Schauspiel aus den vierziger Jahren von Gerhard Hauptmann.
Am vorigen Sonntag ist im Leistung-Theater ein schwarzes
Portemonaile mit Inhalt verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, es
bei dem Unterzeichneten abzugeben.
Der Vorstand der Freien Volksbühne.
889/14 J. H.: Julius Türk, SW. Solmsstraße 24.

Metzner's Korbwaren-Fabrik,

Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz
größtes Lager Berlins. Muster-
bücher gratis. Theilzahlung
gestattet. 500 Mark jahre
ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte
Korbwaren-Lager Berlins habe. **F. Metzner.**

Kinderwagen,
größtes Lager Berlins. Muster-
bücher gratis. Theilzahlung
gestattet. 500 Mark jahre
ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte
Korbwaren-Lager Berlins habe. **F. Metzner.**

Kinderwagen,
größtes Lager Berlins. Muster-
bücher gratis. Theilzahlung
gestattet. 500 Mark jahre
ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte
Korbwaren-Lager Berlins habe. **F. Metzner.**

Arbeiter Berlins! Parteigenossen!

Am Montag, den 13. November, habt Ihr an die Wahlurne zu treten, um für Euch Vertreter in das städtische Parlament zu wählen! Wem ist nicht der reaktionäre Geist bekannt, der die jetzige Mehrheit im rothen Hause besetzt? Kühles Achselzucken, ja Hohn war ihre Antwort auf die so berechtigten Forderungen der Arbeiter — für Geschenke an „Hochstehende“, für Schützenfestspielereien, für Sport, für Festgelage allerdings hat die jetzige Mehrheit Tausende und Abertausende aus dem Stadtsäckel bereit gestellt. Abgelehnt wurde das Verlangen der sozialdemokratischen Stadtverordneten, eine Beschäftigung von Tausenden von Arbeitslosen durch Beschleunigung der städtischen Arbeiten herbeizuführen. Ja, von hervorragender Stelle des Magistrats wurde unter Beifallsgejauchze der reaktionären Stadtvertreter ein Nothstand überhaupt abgelehnt. Abgelehnt wurde die Forderung auf endliche Beseitigung der Miethssteuer, abgelehnt die Forderung auf unentgeltliche Lieferung der Lehrmittel, abgelehnt die Forderung auf ärztliche Ueberwachung der in engen Klassenräumen zusammengepferchten Schulkinder, abgelehnt die Forderung auf Verlegung des Wahltages auf einen Sonntag, abgelehnt wurden die meisten Forderungen auf Besserung der städtischen Arbeitslöhne und Arbeitsbedingungen, mit Vachsen aufgenommen wurde die Forderung, an städtischen Bauten das Zwischenunternehmertum zu beseitigen, an dessen Händen Tausende von Markstücken kleben bleiben. Fruchtlos war die Forderung auf Aufhebung des Bauschlendrians — doch, was sollen wir alle Einzelheiten hervorheben? Im Gedächtniß sind Euch die Verhandlungen im rothen Hause, Ihr kennt den reaktionären Geist, der die Mehrheit der dortigen Mannesseele belebt. Denkt daran, daß es Ehrenpflicht für jeden Arbeiter ist, für ihre Gesinnungsgenossen am 13. November einzutreten. Gelindert werden könnte die schreckliche Noth in Berlin auch im Rahmen der heutigen Gesellschaftsordnung, wenn die Stadtverwaltung wollte. Beseitigt kann sie nur mit Aufhebung der heutigen Ausbeutungsordnung werden. Daß die Produktionsmittel, die in den Händen ihrer jetzigen Eigenthümer als Mittel zur Ausbeutung der großen Mengen dienen, vergegesellschaftet werden.

Auf, beschleunigt die Erreichung dieses Ziels der arbeitenden Menschheit dadurch, daß Ihr im gerechten Kampf gegen die jetzige Mehrheit der Stadtverwaltung den sozialdemokratischen Kandidaten die Stimme gebt.

Seid rege und eifrig! Bringt Gleichgiltige und Unerfahrene, wenn Ihr solche kennt, an die Wahlurnen, rüttelt sie auf: Ihr, die Ihr vorgeschritten und zielbewußt seid, wißt, daß der Erfolg häufig von einer einzigen Stimme abhängt.

Auf zur Wahl, auf zur Agitation für die Wahl!

Die sozialdemokratischen Kandidaten sind folgende:

1., 3., 4., 6. Bezirk:

Genosse Täterow.

9. Bezirk:

Genosse Kitzing.

13. Bezirk:

Genosse Gottfried Schulz.

16. und 20. Bezirk:

Genosse Tolksdorf.

18. Bezirk:

Genosse Zabel.

22. Bezirk:

Genosse Dupont.

23. Bezirk:

Genosse Wilke.

29. Bezirk:

Genosse Gumpel.

31. Bezirk:

Genosse Wagner.

36. Bezirk:

Genosse Gieshoit.

37. Bezirk:

Genosse Gleinert.

41. Bezirk:

Genosse Vogtherr.

Stimmberechtigt ist jeder in die Gemeinde-Wählerliste eingetragene selbständige Preusse, welcher das 24. Lebensjahr erreicht hat, wenn er seit einem Jahre Einwohner der Stadt ist, sich im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen und die ihn betreffenden Gemeinde-Abgaben gezahlt hat, auch an Steuer einen Jahresbeitrag von mindestens 6 Mark entrichtet hat oder zur 2. Klassensteuer-Stufe eingeschätzt ist. Als selbständig wird jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, d. h. über einen Wohnraum oder über mehrere Wohnräume selbständig verfügt. — Als Legitimation zur Ausübung des Wahlrechts genügt die seitens des Magistrats jedem Wähler zugestellte „Wahlkarte“, im Nothfall auch die letzte Steuerquittung.

Arbeiter-Sanitätskommission.

Zum Boykott der Charitee!

Herr Geheimrath Prof. Dr. Lewin, der Dirigent der Abteilung für Geschlechtskranke in der Neuen Charitee, hat dem „Vorwärts“ wie den anderen Berliner Zeitungen ein langweiliges Schreiben übersandt, in welchem er seine Abtheilung von den Vorwürfen zu reinigen sucht, welche nicht nur von uns gegen dieselbe erhoben worden sind.

Bezeichnend für die Werthschätzung, welche Herrn Lewin's Verichtigungen auch in bürgerlichen Kreisen genießen, ist, daß viele bürgerliche Blätter seine Zuschrift sang- und klanglos in den Papierkorb wandern ließen. Leider sind wir nicht in dieser glücklichen Lage, sondern der Sache wegen gezwungen, uns noch einmal mit Herrn L. zu beschäftigen.

Die Kranken, meint Herr Lewin, würden nicht wie Gefangene behandelt, sondern treten freiwillig ein, können die Anstalt jederzeit verlassen, brauchen niemals zu arbeiten, vermögen sich durch gefällige Spiele und ausgezeichnete Bekümmung (vgl. das Verbot des „Vorwärts“) zu unterhalten, erhalten Briefe und erledigen ihre Korrespondenz ohne jegliche Kontrolle, genießen genau dieselbe Kost wie die übrigen Chariteekranken, dürfen täglich eine Stunde im Garten spazieren gehen und unterliegen im allgemeinen keiner Bestrafung. In sehr seltenen Fällen, und auch dies schon vor langer Zeit, ist einigen Fremden, wahrscheinlich Zubehältern (!), die sich ungebührlich benahmen, weniger Fleisch verabreicht worden. Die Behauptung, daß Operationen ohne Zustimmung der Kranken, ohne Anwendung von Chloroform oder Kokain vorgenommen würden, sei einfach un wahr. Ebenso grundlos sei der Vorwurf, daß die Kranken „wie Verbrecher eingeschlossen“ seien und keine Besuche empfangen können; freilich müsse über die Besuche eine gewisse Kontrolle ausgeübt werden, aber das habe seinen guten Grund in der Ansteckungsgefahr, da es sich ja lediglich um infektiöse Erkrankte handle.

Was die Räume betrifft, so bestehe das erste Stockwerk aus durchweg schönen, hohen, gut ventilirten Sälen. Das zweite Stockwerk enthalte allerdings niedrigere Zimmer, die den modernen hygienischen Anforderungen nicht mehr entsprechen; um so reichlicher werde hier ventilirt, so daß von einem unangenehmen Krankengeruch nichts wahrzunehmen sei. Zugelassen müsse dagegen werden — und das sei auch von der Direktion nicht bestritten worden —, daß in Bezug auf Bäder und Klosets in der That mancherlei zu wünschen übrig bleibt. Hier könnten nur radikale Verbesserungen helfen, deren Durchführung aber in dem alten Hause auf begriffliche, unüberwindliche Schwierigkeiten stößen; alle Wünsche und Forderungen zu einem Umbau seien bisher am Mangel an Mitteln gescheitert. Auch die Ueberfüllung der Räume müsse zugegeben werden; doch seien auch die anderen Krankenhäuser in Berlin überfüllt, so besonders die städtischen, obgleich sie keine Geschlechtskranke aufnehmen. Was solle unter diesen Umständen aus den Geschlechtskranken werden, wenn die Charitee sie nicht aufnimmt? Diese Ausführungen machte Herr Lewin in einem klinischen Vortrag, an den sich ein Rundgang durch die verschiedenen Räume der Neuen Charitee schloß; es wurde dabei die Ventilation der Zimmer von allen Besuchern gut befunden, das Mittagessen der Kranken (Nobrruben und Reis in Bouillon mit Rindfleisch) mehrfach gelobt

und für schmackhaft erklärt und schließlich durch direktes Befragen die Zufriedenheit aller Kranken mit der gesunden und ausreichenden Kost, sowie mit der Behandlung und Pflege konstatiert.

Wir konstatiren zunächst mit Genugthuung, daß selbst Herr Lewin gezwungen ist zuzugeben:

daß Bäder und Klosets ungenügend sind (wie ungenügend, berichten wir ein anderes Mal),

daß die Räume der Geschlechtskranken in unzulässiger Weise überfüllt sind,

daß die Räume des 2. Stockwerks den hygienischen Anforderungen nicht entsprechen,

daß Mittel zur Abhilfe dieser Mängel nicht existiren,

daß Bestrafungen an der Kost „wegen ungebührlichen Benehmens“ vorgenommen worden sind.

Wenn aber Herr Lewin behauptet, derartige Strafen würden schon lange nicht mehr verhängt, so ist das, um in seinem Ton zu sprechen, einfach un wahr. Solche Maßregelungen sind bis in die letzte Zeit hindurch massenhaft erfolgt, und wenn sie — was noch gar nicht ganz sicher ist — ganz neuerdings aufgehört haben, so wäre das wahrlich nicht Herrn Lewin's Verdienst, der 30 Jahre hindurch sie theils angeordnet hat, theils hat geschehen lassen; das Verdienst wäre unser, die Besserung wäre eine Folge der Veröffentlichungen der Arbeiter-Sanitätskommission im „Vorwärts“.

Selbstverständlich müssen das ferner Fremde, wahrcheinlich Zubehälter* gewesen sein; der Klassenbewußte Arbeiter, der sich eben nicht alles gefallen läßt, sondern der auch einmal wagt, den Herren seine Meinung zu sagen, wird zum „Zubehälter“ gestempelt.

Was diese Zubehälter doch für eine lässliche Ausrede für die Herren Spinola und Lewin abgeben; wie unersichtlich sind sie ihnen doch, um jegliche ungehörige Handlung zu vertheidigen!

Dr. Lewin bestreitet ferner, daß Operationen ohne Zustimmung der Kranken, ohne Chloroform und Kokain vorgenommen seien. Man muß Herrn Lewin kennen, um es für möglich zu halten, daß eine Thatsache bestritten werden kann, für die Tausende Zeugniß ablegen können, die Hunderte und Abertausende von Medicinern während ihrer Studienzeit in den Vorlesungen miterlebt haben. Und bei dieser Gelegenheit wollen wir ausdrücklich noch bemerken: Wenn unsere Angriffe in erster Reihe der Verwaltung der Charitee gelten und wir die ärztliche Behandlung als verhältnismäßig noch das Beste an der Charitee hinstellen, so nahmen wir Rücksicht und nehmen wir, von Herrn L. provoziert, hiermit ausdrücklich ihn von diesem bedingten Lobe aus. Die Syphilis-Abtheilung der Neuen Charitee sei kein Gefängnis, meint Herr L., die Kranken kämen freiwillig herein, könnten jederzeit die Anstalt verlassen, brauchen niemals zu arbeiten, seien nicht vom Verkehr abgeschlossen, könnten unter Kontrolle Besuche empfangen etc. — so viele Sätze, so viele Unrichtigkeiten, um nicht mit Herrn L. zu sagen, Unwahrheiten. Freiwillige kämen die Geschlechtskranken in die Charitee, die meist aus grand naturlicher oder gesetzlicher Bestimmungen von ihrer Klasse dorthin gefandt werden, zum mindesten aber wegen Mangels häuslicher Pflege — das Krankenhaus aufsuchen gezwungen waren — und zwar die Charitee, welche, wenn auch zum Glück nicht jetzt mehr, wie Herr Lewin glauben machen will, so doch bis vor kurzem die einzige Anstalt in Berlin war, die Geschlechtskranke aufnahm? Jederzeit heraus könnten die Kranken, freilich aber mit der Bescheinigung „ungeheilt auf Wunsch“ oder „wegen ungebührlichen Benehmens“

entlassen, einer Bescheinigung, die den Patienten seiner Anrechte an die Kasse beraubt! Und in welches andere Krankenhaus hätte er gehen sollen, wenn ihm dieses Paradies militärischer Zucht und frommer Sitte nicht gefiel? Nicht abgeschlossen vom Verkehr, nicht eingeschlossen wären die Kranken daselbst? Und daß waagt Herr Lewin zu behaupten, wo Tausende früherer Patienten wider ihn aufstehen und Zeugniß ablegen können? Lassen wir hier zwei Briefe folgen:

Berlin, den 28. 8. 92.

Einer verehrlichen Redaktion des „Vorwärts“! Sämmtliche Unterzeichnete ersuchen eine wohlw. Redaktion um Aufnahme folgenden Artikels:*)

In der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 24. März d. J. wurden von Herrn Stadtverordneten Zabel die Räume der Station für geschlechtliche Krankheiten in der lgl. Charitee charakterisirt und u. a. gesagt, daß die Kranken derselben wie Verbrecher behandelt würden.

In der Erwiderung, die Herr Stadtverordneter Spinola Herrn Stadtverordneten Zabel entgegenstellte, waren folgende Auslassungen enthalten, daß die meisten dieser Kranken aus Prostituirten und Zubehältern beständen und würde es eine Rücksichtslosigkeit sein, wenn man derartige Elemente nicht gesondert halte.

Infolge dieser Auslassung legen sämmtliche Kranke, welche auf dieser Station liegen, entschieden Verwahrung dagegen ein, als Zubehälter betrachtet zu werden. Herr Spinola befindet sich hierin vollständig im Irrthum, da sämmtliche Kranke dieser Station alles rechtlich gebührende Arbeiter und keine Zubehälter sind.

Herr Stadtverordneter Zabel sieht mit seiner Behauptung vollständig auf dem Standpunkt des Rechts, indem man thätig sächlich wie ein Verbrecher behandelt wird. Bei der Aufnahme wird man von einem Chariteediener, welcher mit einem großen Bunde Schlüssel versehen, bis an das betreffende Stationsgebäude gebracht. Dann geht es die Treppen hinauf. Auf der ersten Etage ist der Weg durch eine verschlossene Thür gesperrt, welche abgeschlossen, sofort nach dem Passiren wieder geschlossen wird. In der zweiten Etage ist dasselbe. Nachdem man auch hier auf dieselbe Art hindurchgekommen ist, ruft der begleitende Diener hinein: „Ist hier noch Platz“, eine verneinende Antwort und es geht weiter bis zur vierten Etage. Endlich auf ein Zimmer gebracht, bekommt man, nachdem man ca. 4 bis 5 Stunden warten muß, sein Bett angewiesen, welches aus einer Bettstelle, Strohsack, Kissen, Kopfkissen, ohne Federn, und einer wollenen Decke besteht, gewiß eine unwürdige Lagerstätte für Kranke, welche 6—8 Wochen darauf kampiren müssen. Bedenkt man noch dabei, daß man durch die vorerwähnten drei verschlossenen Thüren vollständig von der Außenwelt abgeschlossen ist, so ist diese Strafe doch etwas zu hart und entwürdigend für den einzigen Fehler, den man begangen hat, indem man das Unglück gehabt, durch Ansteckung sich eine geschlechtliche Krankheit zugezogen zu haben. Was die Bestrafung anbelangt, so ist jeder Kommentar überflüssig.

Und für Alles dies muß man eben auch die üblichen 2 M. pro Tag bezahlen.

Judem wir der Redaktion des „Vorwärts“ obigen Artikel zur gest. Aufnahme übersenden, zeichnen

Hochachtungsvoll und ergebenst
Folgen 43 Unterschriften von Arbeitern verschiedener Berufe,
Kaufleute, Postamentiere etc.

*) Der Brief ist seinerzeit nicht zum völligen Abdruck gelangt.

Geebter Herr Dr. F.!

Hiermit mache ich Ihnen Mitteilung über meine Erlebnisse in der Igl. Charitee. Was die Verpflegung anbelangt, so ist viel dabei zu wünschen übrig; denn auch von dem Gesichtspunkt ausgegangen werden, daß Blut die beste Arznei ist, so ist doch die Nahrung für einen sonst gesunden Menschen sehr empfindlich und man spürt überall umher, etwas über die Nation zu erhalten; so z. B. leistet man den Krankenwärtern manchen Handgriff, wofür er seinerseits sich erkenntlich zeigt durch eine Flasche Bier, oder einen Kanten Brot, auch etwas Butter.

Bei Operationen war man dadurch behilflich, daß man bei der Visite verschiedene zu tragen hatte, z. B. Irrigator, Spülbecken, Waschbecken, Verbandstoffe u. Des Morgens machten die Patienten den Saal rein, fegten aus und wuschen auf, auch waren sie behilflich im Ausbeissen der Speisen und beim Aufschauern in der Küche, wodurch doch wohl zur Verbreitung der ansteckenden Stoffe beigetragen wird, und sehr oft hörte man aus dem Patientenkreis schreien „Bleibt doch mit Euren venerischen Fingern von den Speisen weg!“ Wollte ein Kranker für Geld und gute Worte was mitgebracht haben, so war auch alles zu haben, natürlich für Geld; und Briefmarken waren meist das gangbarste Geld, weil es sich am besten einschmuggeln ließ. Für das Mitbringen mußte man wiederum bezahlen.

Die Behandlung von den Ärzten und Krankenwärtern war im allgemeinen vorwiegend, jedoch militärisch. Die Stimmung der Kranken war eine gedrückte, weil man sich wie im Gefängnis fühlte, denn für diejenigen, welche sich umherbewegten, wäre es eine Wohlthat gewesen, sich mal auf dem Hof eine Stunde des Tages zu erholen. Möge dieses dazu beitragen, daß ein anderer Wandel in dieser Abtheilung geschaffen würde.

Ich sehe Ihnen zu ferneren Diensten gern bereit. Mit Gruß Ihr M. R.

Aber Herr Lewin ist sehr vorsichtig in seinen Versicherungen, vielleicht waren an dem Tage wo er seinen Vortrag hielt, die Niegelschön gefallen, vielleicht gar schon zwei Tage früher — es wäre das zwar eine etwas jesuitische Beweisführung, aber Herr Lewin würde dann doch im Rechte sein. Wenn — was wir vorderhand auch noch hart beweisen — in diesem Augenblicke die Geschlechtskrankheiten abtheilung thatsächlich offen wäre, so wäre auch das nicht das Verdienst des Herrn Lewin, das in den 30 Jahren, wo er Dirigent dieser Abtheilung ist, wärllich Zeit gehabt hätte, auf menschenwürdige Zustände zu dringen, aber in den langen Jahren zu allen Unbilden und Ungerechtigkeiten geschwiegen, ja sie mit ausgeübt hat. Wenn diese angezeigte Reform endlich in diesen Tagen erfolgt wäre, so wäre das in erster Linie das Verdienst Dr. H. Bläschows, der zuerst seit Jahren in Wort und Schrift unablässig auf die ständalösen Zustände in der Neuen Charitee hingewiesen und deren Abschaffung gefordert hat, es wäre das Verdienst Dr. Jades der in der Berliner Stadtverordnetenversammlung diese Frage zu wiederholten Malen aufs Tapet gebracht hat, es wäre das vor allem das Verdienst der Berliner Arbeiter-Sanitäts-Kommission, der Berliner Arbeiter-Schaft, die durch ihr frisches Borgehen und schon durch die bloße Androhung des Boykotts in diesem einen Punkte Abhilfe durchgesetzt hätte.

So wesentlich diese Erleichterung auch für die Patienten sein würde, sie bedeutet nur eine winzige Abschlagszahlung auf die große Schuldsomme, die die Charitee im Laufe der Jahre gegenüber der Berliner arbeitenden Bevölkerung auf sich geladen hat.

Der drohende Boykott hat schon in mancherlei Beziehung segnerisch gewirkt; der Herr Minister hat sich bequemt, die Charitee zu besichtigen, was, wie verlautet, die Anordnung zur Folge hatte, daß die Bettengänge in den einzelnen Stationen den normalen Verhältnissen entsprechend zu beschränken sei und die vorhandenen sanitären Mängel thunlichst und baldmöglichst zu beseitigen seien.

Die beiden maßgebenden medizinischen Organe Berlins haben ebenfalls zum Chariteeboykott Stellung genommen und wie lautet ihr Urtheil?

„Die Charitee ist weder eine den heutigen Forderungen entsprechende Heilanstalt und noch weniger trotz der anerkannt berufensten Lehrkräfte infolge ihrer genügend bekannten mangelhaften Einrichtungen einer Lehranstalt.“ (Deutsche Medizinische Wochenschrift 9. November 1891).

Und die Redaktion der Berliner Klinischen Wochenschrift sagt sogar ihr Endurtheil zusammen in den Worten: „Nosocomium Caritatis esse delendum“, zu deutsch „Nieder mit der Charitee!“

Tan die letztere Redaktion, wohl von Herrn Lewin informiert, den Gesingnscharakter der Neuen Charitee ableugnete, ist nicht zu verwundern, Herr L. hat wohl dem Herrn Redakteur bei seinem Besuche daselbst dieselben idyllischen Bilder gezeigt wie seinen studentischen Zuhörern, die er nach Schluß seiner Verteidigungsrede in den Klammern seiner Abtheilung herumsführte.

Wenn aber Herr Lewin behauptet, die Kranken selbst hätten ihre volle Zufriedenheit mit Kost, Behandlung und Pflege ausgedrückt, so mußte sich in allerletzter Zeit daselbst vieles gründlich geändert haben. Wir sind neugierig, die Stimmen der Patienten selber zu vernehmen.

Soviel aber erscheint sicher: wenn schon der drohende Boykott einen so heftigen Schrecken ausgeübt hat, so dürfen wir uns nicht dadurch abhalten lassen, die Charitee die ganze Wucht dieser Waffe fühlen zu lassen. Kein Klassenwuester Arbeiter darf die Charitee aufsuchen, so lange nicht unsere sämtlichen Forderungen, die Forderungen der Humanität und der Wissenschaft erfüllt sind, so lange nicht alle jene Beschränkungen der persönlichen Freiheit, alle Ausnahmestimmungen, Verbote und Strafen gefallen sind!

Parteilosen, denkt an den Boykott der Charitee!

Lokales.

Die Ausweisung des Genossen Andrejewski aus Berlin ist durch den Oberpräsidenten zurückgenommen. Ob er allen Ausführungen unserer Betrachtung in Nr. 261 beigetreten ist, ergibt sich aus seiner Verfügung nicht. So viel geht daraus aber hervor, daß der Oberpräsident die Rettung einer Frau aus dem Feuer jedenfalls nicht für gemeingefährlich hält.

Achtung, 3. Wahlkreis! Zur Flugblatt-Vertheilung im 20. Kommunal-Wahlbezirk werden die Genossen ersucht, sich am Sonntag früh 8 Uhr, im hiesigen Lokal, Annenstr. 10, und Schödel, Köpenickerstr. 121a, zahlreich einzufinden.

Die Parteigenossen des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises (Osten) ersuchen wir dringend, sich am Sonntag, den 12. November, Morgens 8 Uhr, bei der Flugblattverbreitung zu betheiligen. Wir fordern sämtliche Mitglieder des Wahlvereins aus, mit thätig zu sein.

Die Genossen können sich melden bei Zipfe, Gruner Weg 14, und bei Wille, Andreasstr. 20. Die Wählerlisten liegen von heute an bis zum Wahltag aus für den 22. Bezirk: bei Zipfe, Gruner Weg 14, und bei Rattke, Krautstraße 48. Für den 23. Bezirk: bei Wille, Andreasstr. 20. Das Wahlkomitee.

An die Parteigenossen des fünften Berliner Reichstags-Wahlkreises. Am Sonntag, den 12. November, Vormittags 8 Uhr, findet für den 29. und 31. Kommunal-Wahlbezirk eine

Flugblattvertheilung statt. Die Flugblätter gelangen in folgenden Lokalen zur Ausgabe: Für den 29. Bezirk bei Späth, Weinstraße 28; für den 31. Bezirk bei Wittchow, Etkasser- und Kleine Hamburgertrassen-Gde. Wir ersuchen die Genossen, sich recht zahlreich zu betheiligen. Das Wahlkomitee.

Zu den Kommunalwahlen. Für die Wahlbezirke 1, 3 und 4 wird am Sonntag Morgen ein Flugblatt verbreitet. Wir fordern die Genossen auf, sich zahlreich daran zu betheiligen und um 8 Uhr sich an folgenden Stellen einzufinden: 1. Bezirk Restaurant Trieschmann, Lindenstraße 55; 3. Bezirk Restaurant Seidenfäden, Kanonier- und Jägertrassen-Gde; 4. Bezirk Restaurant Freygang, Schützenstraße 18/19.

9. Kommunal-Wahlbezirk. Die Genossen, welche bei der Wahl helfen wollen, mögen sich am Wahltag Morgens 7 1/2 Uhr bei F. Röhling, Belle-Alliancestraße 74, einfinden. Die Zusammenstellung und Vertheilung des Wahlresultats findet ebenfalls dort statt. Das Komitee.

Das Schiller-Denkmal auf dem Gendarmenmarkt zeigte sich heute mit grüner Girlande geschmückt, und am Fuße des Sockels waren drei Lorbeerkränze und ein Kranz von Eichen und würzig duftender Wurthe niedergelegt, als Sinnbild der Unvergänglichkeit der Werke des heute vor 124 Jahren geborenen Dichters der Räuber. Unter den Kränzen befand sich auch einer mit rother Schleife — man denke: auf offenem Markte eine breite rothe Schleife, und die Polizei, deren tiefe Abneigung gegen das Roth sich ja bei tausend Gelegenheiten gezeigt, hatte sie am Nachmittag noch nicht konfiszirt. Wie kam das? Ausgeschlossen ist, daß ihn keiner ihrer Beamten erblickt haben sollte, denn weithin glänzte die herrliche Farbe, und sämtliche Passanten fühlten sich von ihr angezogen, sie traten heran und — merkten alsbald, warum diese rothe Schleife dort ruhig liegen durfte. Es waren keine Proletarier, die sie gestirbt hatten, folglich war auch der Staat nicht in Gefahr. Als Greiber war in der Widmung genannt: die „Schlaraffia“, ein Klubverein der Bourgeois. Der Feind wird dem Staat nicht ins Bankett bringen, und „Gleiches Recht für Alle“ ist in der bürgerlichen Gesellschaft befanntlich ein Ideal, das — wir alle Ideale — in ihr nicht erreichbar ist.

Das Mosch sogar auf gute Sitte zu achten sich befreit, zeigt folgende Lokal-Korrespondenz: Die Anbringung von Fenstervorhängen in den Mannschafshäusern der Kaserne in der Rathenower Straße ist von dem Regimentskommando in Aussicht gestellt, nachdem eine Abordnung von Hausbesitzern aus jener Gegend mit der erwähnten Militärbehörde wegen dieser Angelegenheit in Verbindung gesetzt hatte. Vorausgeschickt werden jetzt in den übrigen Stubkammern, wo wegen der Fenster in den Katernen schon seit Jahren erfolglos Klage geführt ist, von neuem Schritte in der gleichen Richtung gethan. Die Besitzer von Häusern, deren Fenster Katernen gegenüber liegen, behaupten, daß die Häuser an Miethswert verlieren, wenn die Mannschafshäuser von den Wohnungen aus sichtbar sind.

„Arbeiterfreundlichkeit des Herrn Weigert“ hebt, wie wir bereits mittheilten, das liberale Wahlkomitee für den 27. Kommunal-Wahlbezirk hervor. Einige der im liberalen Flugblatt zum Zeugen der Arbeiterfreundlichkeit angerufenen Arbeiter theilen uns u. a. folgendes mit: „... o ja, recht „arbeiterfreundlich“ ist Herr Weigert; nach hartem Ringen war es den Arbeitern in der Stoffabrikation gelungen, eine neunstündige Arbeitszeit durchzusetzen: den 1. Mai 1891 — wie geschildert! — benutzte Herr Weigert leider mit Erfolg, die sechsstündige Arbeitszeit wieder durchzusetzen. In wenigen Betrieben der Metallindustrie sind so viel weibliche und jugendliche Arbeiter angestellt, wie in dem des „arbeiterfreundlichen“ Herrn W. Ob, er ging in seiner angeprochenen Arbeiterfreundlichkeit so weit, von den erwachsenen Arbeitern zu verlangen, daß sie die jugendlichen Arbeiter zum Verpöhlen der Zellulosegriffe anlernen sollten. Als sich jemand weigerte, selbst dafür vorzuarbeiten, daß er durch jugendliche Arbeiter ersetzt werde, ward er entlassen. Allgemeine Arbeitsniederlegung war die Antwort auf diese Weigert'sche Schwärzerei für Arbeiterfreiheit. Lediglich ein Ueberwinden von Liebe zu den Arbeitern war es, als er die Verhandlungen mit einer Einigungs-Kommission mit den Worten zerschlug: „Mit grünen Jüngens verhandele ich nicht.“ Und was war's weiter als liebevolle Fürsorge für Arbeiter, als er Polizisten veranlaßte, streikende Arbeiter zu arretriren, die nichts weiter thaten, als daß sie das städtische Postamt als auch von ihnen demüthbar erachteten und deshalb während des Streiks vor seiner Fabrik promenirten? ... Diese Proben genügen. Wir gratuliren den Freisinnigen zu dem Kandidaten, der danach ganz ihr Mann. In die Arbeiter des 27. Kommunal-Wahlbezirks ergeht aber nicht minder als an alle Arbeiter Berlins die Mahnung, gerade jetzt bei Gelegenheit der Stadtverordneten-Wahl ausflarend zu agiren, die breiten, indifferenten Massen aufzurütteln und ihnen die Wahrheit des Sprüchleins klargulegen: die allerdümmsten Käber wählen ihren Wegger selber!

Verschlagnahme. Sämtliche Exemplare des Ratssgeschichten enthaltenden Buches „La cour de Berlin“ von Simonis sind, dem „Bör.-Kur.“ zufolge, in den hiesigen Buchhandlungen, bald nach Eintreffen der Sendungen aus Paris, wegen Majestätsbeleidigungen mit Verbot belegt worden.

Für die bei der Straßenreinigung beschäftigten Burschen fordert die „Volk-Zeitung“ mit Recht die Einrichtung von Wärmehäusern, damit die hartgeplagten jugendlichen Arbeiter nicht gezwungen sind, ihr Frühbrot und Vesperbrot auf ihren Karren hockend oder auf Treppensufen zu verzehren. Nicht mehr wie recht und billig, wie die „Volk-Zeitung“ sagt, ist diese Forderung allerdings. Aber nicht mehr wie recht und billig war noch man eine andere von den Arbeitervertretern gestellte Forderung zum Schutz der mittelbar und unmittelbar von der Stadt beschäftigten Arbeiter, die bisher hohnlachend von der freisinnigen Majorität der Stadtverordneten-Versammlung abgelehnt worden ist. Und da männiglich bekannt, daß trotz der platonischen Wünsche der „Volk-Zeitung“ eine freisinnige Majorität nach wie vor aus tiefstem Gemüthe arbeiterfeindlich bleiben wird, ist es Pflicht der Bevölkerung Berlins, die freisinnigen Stadtverordneten soviel wie möglich durch sozialdemokratische zu ersetzen. Tas dies geschieht, werden die Stadtverordnetenwahlen am Montag lehren.

Die Lagerung der Preßkochen wird jetzt in den Vororten sorgfältig polizeilich revidirt, weil durch die Selbstentzündung Schadenfeuer entstanden sind. Die Polizei verlangt, daß die Preßkochenkapel auf je zwei Meter Länge Ventilationskanäle in ihrer ganzen Höhe und Tiefe erhalten. Diese sind dadurch herzustellen, daß zwei Preßkochen mit 8 Zentimeter Zwischenraum als Ränder, und in gleicher Weise durch den ganzen Stapel nach hingelagert werden und zwar so, daß hierdurch nicht nur ein seitlicher Luftkanal, sondern auch zwei sich kreuzende horizontale Luftkanäle gebildet werden. Durch die Luftströmung wird die Selbstentzündung der Preßkochen verhindert.

Die arbeitende Bevölkerung und noch mehr der große zum unfreiwilligen Feiern gezwungene Theil der Arbeiterschaft braucht sich, wie man weiß, der Sorge um die Selbstentzündung der Preßkochen nicht hinzugeben. Regionen Arbeiter mit ihren Familien wären froh, wenn sie nur von einem Tag bis zum andern wüßten, womit sie ihr Gelas vorläufig erwärmen könnten.

Die Versuche mit elektrischer Beleuchtung der Bahnpostwagen und den Nacht-Schnellzügen Nr. 1 und 2 zwischen Berlin und Frankfurt a. M. nehmen einen günstigen Verlauf. Wenn die „Deutsche Verkehrs-Ztg.“ hervorhebt, bietet die

elektrische Beleuchtung für den Bahn-Postbetrieb gegenüber der Gasbeleuchtung ganz erhebliche Vortheile; namentlich Verminderung der Feuergefahr, besseres Licht und auch wesentliche Ersparnis. In finanzieller Beziehung gestaltet sich das Verhältniß für die neue Beleuchtungsart sehr günstig. Durch Benutzung des elektrischen Lichts sind monatlich 120 M. gespart. Es ist berechnet worden, daß unter Zugrundelegung des in Berlin für Abgabe des elektrischen Stromes zu zahlenden Satzes, die Beleuchtungs-Kosten auf etwa die Hälfte zu rückgeführt werden könnten, so daß allein bei dem Bahnhofs-Postamt Nr. 2 in Berlin über 10000 Mark jährlich zu ersparen sein würden. Das Bahnpersonal empfindet die elektrische Beleuchtung der Bahnposten als einen wohlthuernden Fortschritt und träumt in seligen Stunden davon, daß die Ueberschüsse, die auf alle mögliche Art jetzt von der Post- und Eisenbahn-Verwaltung erzielt werden, zur Erhöhung der allzu karglichen Bezahlung verwendet werden sollen.

Die Stallstraße von der Georgenstraße bis zum Kupfergraben wird wegen Umfösterung vom 9. d. M. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Zeitvertreib für Bourgeois. Ein Verein „Budelhaus“ ist, wie ein Verichterfasser meldet, Mittwoch Abend im „Nebstod“ gegründet worden. Im ganzen waren etwa 40 Personen anwesend. Die nächste Sitzung wird durch Säulenanzug bekannt gegeben werden. Aufnahme findet jeder Herr, der mit einem „normalen Rücken“ versehen ist. — Den wunderlichen Gründern thäte eine normale Portion mit einem Rohrstoß wohl.

Humane Zeit, humane Sitten. Der Fortschritt in der humanen Behandlung des niederen Vöbels hat sich von neuem in dem von Sportleuten und Sonntagsgängern der Umgegend Berlin gefaßten Beschluß dokumentirt, jetzt sogar die Treiber bei Jagden gegen das Angeschossenwerden zu versichern. Das einzige Hinderniß in der Ausführung dieses alle Menschlichkeit übertrumpfenden Gedankens bildet nur die Frage, wer die Kosten der Versicherung gegen das Angeschossenwerden tragen soll, die Sportlsmen oder die Opfer des Jagdeifers. Humane Zeit, humane Sitten!

Die Neunundneunziger und das Publikum. Eine billige Forderung tritt mit dem Beginn der kalten Jahreszeit wieder in den Vordergrund; sie betrifft die Herbeiführung einer Einrichtung, die es ermöglicht, daß das Publikum zur Nachtzeit nicht bei Wind und Wetter auf der Straße zu warten braucht, bis in den Apotheken die zu holenden Arzneimittel bereitet sind. Während in anderen Städten das Publikum auf den Hausfluren wartet, marschirt Berlin in dieser Beziehung hinten an. Wie ein Augenzeuge mittheilt, hat dieser Tage eine alte kranke Frau bei starkem Regen eine halbe Stunde auf der Straße vor einer Apotheke stehen müssen, so daß sie vor Kälte fast erlarrte. Sollte es den Neunundneunzigern denn wirklich so schwer sein, Abhilfe zu schaffen?

In Ausübung seines Berufes vom Tode überrascht wurde gehern der 63 Jahre alte Klempnermeister Friedrich Lohes. Er hatte sich Morgens aus seiner Wohnung am Königsgraben 15 in die ebendaselbst belegene Werkstatt begeben und auf einen Schemel gesetzt, um zu arbeiten. In dieser Stellung wurde er um 9 Uhr als Leiche aufgefunden. Wahrscheinlich hat ein Herzschlag seinem Leben ein Ziel gesetzt.

Die Unfälle der Kinder, sich an in Bewegung befindliche Fuhrwerke anzuhängen, um so ein Stück frei mitzufahren, hat heute gegen Mittag an der Ecke der Etkasser- und Chausseestraße einen bedauerlichen Unglücksfall herbeigeführt. Ein achtjähriger Schulknaabe hatte sich, vom Kutscher unbemerkt, auf einen Rollwagen des Berliner Spediteurvereins (am Blücherplatz) gesetzt. Als der Wagen plötzlich einen kurzen Anst machte, verlor der Knabe das Gleichgewicht, fiel herunter und wurde von den Hinterrädern des Wagens überfahren. Der schwer verletzte Knabe wurde von mitleidigen Passanten aufgehoben und zu seinen in der Philippstraße wohnenden Eltern getragen.

Der reisende Handwerksbursche ein und jeht. Am hellsten, dem sogenannten „Berliner“, ist er jetzt noch wie früher äußerlich kennlich. Früher enthielt dieses Bündel auch das nöthige Handwerkszeug. Das fällt jetzt weg; Maschinen und Apparate machen Klempnerzeuge fast ganz entbehrlich. Des wandernden Handwerksburschen Känzel ist aber doch gefüllt. Kommt? Gefüllt mit Legitimationspapieren: Lehr- oder Gesellenbrief, Arbeitsbuch, Arbeitszeugniß; Alters- und Invalidenkarte, Steuerzettel, Krankentassenbuch, Musterungsscheine, Abzugssattels, Gefahrenversicherung, Naturalverpfligungs-Stationsbefreiung, Aufenthaltsgewinn, Militär- und Polizei-Pass z. z.

O, diese „liberale“ Bureaucratie! Nicht wahr, Herr v. Hammerstein?!

O, Wandersburschen-Herlichkeit! An der Ecke des Werderschen Marktes fiel gestern Abend gegen 6 Uhr ein auf Wanderschaft befindlicher Handwerker an Entkräftung auf offener Straße ohnmächtig nieder. Der postirte Schutzmann und einige Zivilpersonen trugen ihn auf den Fluß des Hauses Nr. 10, wo er sich nach Verabreichung eines Glases Wassers allmählich erholte. — Heute und die nächsten Tage hungert er gleich tausenden Genossen weiter, bis er, falls er nicht am Wege verreckt, von irgend einem Zucht- oder Arbeitshaufe väterlich aufgenommen wird.

Die Koaksförbe. Schon früher, so berichten die Blätter, ist durch des Polizeipräsidenten auf die erheblichen Nachteile und Gefahren hingewiesen worden, die durch die Benutzung von Koaksförbren zum Zweck der rascheren Austrocknung von Neubauten für die Gesundheit der Bauarbeiter herbeigeführt werden. Namentlich während des letzten strengen Winters sind solche Koaksförbre auch vielfach zum Aufstauen eingestorener Wasserleitungs- und Abflußröhren, sowie bei sonstigen Arbeiten benützt worden. Es sind dabei mehrfach Unglücks- (Verletzungen), ja selbst Todesfälle vorgekommen, die auf die den Koaksförbren entströmenden, giftigen Gase zurückzuführen sind. Das betheiligte Publikum macht der Polizeipräsident deshalb auf die gesundheitlichen Gefahren der Verwendung von brennenden Koaksförbren bei dem Aufstauen von Röhren oder bei sonstigen Arbeiten warnend aufmerksam.

Die Polizeibehörde thäte wohl daran, auch für die Durchführung der von ihr in Sachen der Koaksförbre erlassenen Anordnungen Kritik zu sorgen. Freilich gehört dazu auch, daß die in Neubauten beschäftigten Arbeiter die vorfahrtswidrige Benutzung von Koaksförbren rüchtilos zur Anzeige bringen.

Ein Liebesidyll aus der bürgerlichen Gesellschaft. Auf Verlobungsanzeigen eines verheirateten Kaufmanns, die dieser selbst verfaßte, wurde die Kriminalpolizei aufmerksam gemacht, die auch die Nichtigkeit der Thatfache feststellte. Die Sache, die an sich schon auffällig ist, erhielt noch dadurch eine besondere Eigentümlichkeit, daß der wirklich trotz seines Verheirathetseins verlobte Kaufmann K. die Anzeigen im Einverständnis mit dem betreffenden Mädchen, das mit ihm die Verlobung eingegangen ist, wie auch deren Eltern verfaßt hat und daß es zu einer Verheirathung erst nach dem erwarteten Tode die Frau K. führen kann. Eine strafbare Handlung liegt nicht vor, doch dürfte diese Handlung den Gipfel der Gemeinheit erreichen.

Einem Hebberer in die Hände gefallen ist am Mittwoch Abend Ter in der Schenkerstraße 2 wohnhafte Drechsler O. Munncke, M., welcher am genannten Abend, von einer

Deutscher Holzarbeiter-Verband

(Zahlstelle Berlin).

Am Sonntag, den 12. November, Vormittags 9 1/2 Uhr, in Wend's Brauerei, Thurmstraße 26:

Versammlung für den Bezirk Moabit.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen G. Wiedemann. 2. Diskussion. 3. Der Werth des Werkstatt-Vertrauensmänner-Systems. 4. Verbandsangelegenheiten. Kollegen! Da die Arbeitsverhältnisse in Moabit keineswegs zu den besten gezählt werden können, demzufolge eine Verständigung aller Kollegen dringend notwendig ist, erwarten wir einen regen Besuch dieser Versammlung. 431/6

Der Vorsitz.

Achtung! Färber, Dekateure, Appreteure, Berufsgenossen, Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen von Berlin und Umgegend.

Sonntag, den 12. November, Vorm. 10 Uhr, in den Konkordia-Festsälen (oberer Saal), Andreasstraße 64:

Große öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Wäther über: „Zweck und Nutzen der Organisation“. 2. Diskussion. 3. Statutenberatung. 4. Wahl eines provisorischen Vorstandes. 5. Verschiedenes. — Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

Öffentliche Versammlung

der Mitglieder der Orts-Krankenkasse der Klempner

Freitag, den 17. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Gründer (fr. Mundt), Kopienickerstr. 100.

Tages-Ordnung: 1. Besprechung über die Thätigkeit des Vorstandes und der Delegirten. 2. Aufstellung der zu wählenden Delegirten-Liste, welche am 26. November gewählt werden müssen. 187/18

Die Kommission.

Kaufmann's Variété, Am Stadtbahnhof Alexanderplatz. Sonntag, den 12. November, Mittags 12 Uhr:

Wohlthätigkeits-Matinée, Vorstellung und Concert,

veranstaltet von Mitgliedern der Zentral-Krankenkasse der Tischler zum Besten d. Unterstützung erkrankter, hilfsbedürftiger Kollegen und deren Familien.

Anfr. des gesamten Künstlerpersonals v. Kaufmann's Variété. Billets à 50 Pf. sind auf sämtlichen Zahlstellen, sowie bei den Komiteemitgliedern Haunemann, Brangelstr. 99, Stfl. 1 Tr.; Thomas, Reichenbergerstraße 100, vorn 4 Tr.; Steinke, Urbanstr. 33, Hof 3 Tr.; Günther, Grimmstr. 35, Hof 2 Tr.; Otto, Pädlerstr. 55, vorn 3 Tr.; Worlitz, Sauerstraße 26, vorn 4 Tr., zu haben. 800/11

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Montag, den 13. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Konkordia, Andreasstr. 64:

Bezirks-Versammlung für den Osten.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Joël: „Aus den ältesten Tagen der Menschheit.“ 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Heute Sonnabend, den 11. November, Abends 8 1/2 Uhr, Konferenz der Vertrauensleute des Nordens bei Wilke, Kochstr. 92. Morgen Sonntag, den 12. November, Vorm. 9 1/2 Uhr, Konferenz der Vertrauensleute des Südens bei Rau, Stalingerstr. 126. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen aller Kollegen ersucht Der Vorstand. 231/2

Ethische Gesellschaft.

Am Sonntag, den 12. d. M., Vormittags 10 Uhr, in der Berliner Ressource, Kommandantenstraße 57:

Große öffentliche Versammlung für Frauen und Männer.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn G. Vens über: „Wer ist gebildet?“ 2. Diskussion und Verschiedenes. 149/7

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 12. d. M., Abends 6 1/2 Uhr, Kommandantenstr. 79 (Gratwiel's Bierhallen):

Vortrag des Herrn G. Vens über: „Das freie Wort“. Nach dem Vortrag: G. mährliches Beisammensein und Tanz. Damen und Herren als Gäste sehr willkommen. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 10 Pf. erhoben. 149/8

1000

fache Erleichterung!
fache Anerkennungen!

Sämtliche Haus- und Küchengeräthe

werden schnell und leicht peinlichst sauber durch Anwendung



Schneider-Feife

„Katze im Kessel“. Entfernt

Kopf und Glieder aus allen Gegenständen.

Pro Stück, ca. 180 Gr., 15 Pfg., erhältlich in allen

Drogen-, Colonialw. u. Seifengeschäften

Alleinige Fabrikanten

Lubszynski & Co., Berlin C. 51208*

Cohn's Hosenfabrik

Pallasadenstr. 7 u. Landsbergerstr. 41 hat auf Wunsch ihrer Kunden sich jetzt Herren-Anzüge u. Herren-Paletots zugelegt u. verkauft dieselben im Detail zu Engrospreisen; außerdem Verkauf zurückgesetzter Kinder- und Burchen-Anzüge zu Spottpreisen. Auch einzelne Leibchen und Kniehosen von 1 M. an sind immer noch vorräthig. 4837L*

Schiffsbillets

für Reisende von allen Hafenplätzen im Reisebureau von Theodor Reiner & Co., Platz vor dem Neuen Thor 3 (Baden), Ecke Invalidenstraße.

50% umt. Ladenpr. läuft man Uhren Goldsachen, Brillanten etc. im Leihhaus H. Graf, Beuthstr. 5, l.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Todes-Anzeige.

Den Kollegen hierdurch zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Metall-drücker

Max Raatz

am Donnerstag, den 9. November, an der Proletarierkrankheit verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Hause Adalbertstr. 95 aus, nach dem Thomas-Kirchhof (Rixdorf, Hermannstraße) statt. — Um recht zahlreiche Theilnahme ersucht Der Vorstand. 231/1

Orts-Krankenkasse der Bildhauer, Stukkateure und verw. Gewerbe zu Berlin.

Die ordentliche Generalversammlung findet am 20. November 1893, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale Bolk, Alte Jakobstr. 75 (oberer Saal), statt.

Tages-Ordnung: 1. a) Neuwahl von zwei Vorstandsmitgliedern, Arbeitgeber, von 8 1/2 bis 9 Uhr b) Ergänzungswahl resp. Neuwahl von fünf Vorstandsmitgliedern, Arbeitnehmer, um 9 Uhr. 2. Wahl von drei Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1893. 3. Abschließung eines Vertrages mit den Vereinen. 4. Erhöhung der Beiträge. 5. Krankenkontrolle. 6. Verschiedenes. 147/14 Der Vorstand. J. A.: J. Söfner.

Orts-Krankenkasse der Handschuhmacher und verwandter Gewerbe Berlins.

Sonntag, den 19. November d. J., Vormittags 10 Uhr, bei Reimann, Alte Schönhauserstr. 42:

Ördentliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Beschlussfassung über eine Erweiterung der Fürsorge geschlechtlich erkrankter Kassenmitglieder bezw. diesbezügliche Abänderung des Statuts (§ 17). 2. Beschlussfassung über Aenderung der §§ 50 und 64 des Statuts auf Vorschlag des Bezirksausschusses. 3. Beschlussfassung über die Verhältnismäßigkeiten erkrankter Mitglieder. 4. Wahl der Kassenrevisoren für 1893. 5. Wahl des Vorstandes und zwar ein Arbeitgeber und zwei Arbeitnehmer. 6. Verschiedenes. 90b Zu dieser Versammlung werden die Mitglieder sowie deren Herren Arbeitgeber eingeladen und ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Berlin, den 11. November 1893. Der Vorstand. Berthold Hellbarsch, Vorsitzender Fehrbellnerstr. 49.

Ortskrankenkasse des Gewerbes der Ladierer zu Berlin.

Sonnabend, 18. Nov., Ab. 8 1/2 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstr. 44:

Ördentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Beschlussfassung über eine Erweiterung der Fürsorge für geschlechtlich erkrankte Kassenmitglieder, bez. diesbezügliche Abänderung des Statuts. 2. Neu- resp. Ergänzungswahl des Vorstandes (1 Arbeitgeber, 3 Arbeitnehmer). 3. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres. 201/8 4. Vorlage des Vorstandes über Festsetzung der Gehälter der Kassenbeamten. 5. Bericht über die Kassenverhältnisse nach Einführung der freien Arztwahl. 6. Verschiedene Kassenangelegenheiten. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder, sowie der Herren Arbeitgeber ersucht

Der Vorstand. J. A.: C. Müller, Vorsitzender.

Kongress der Tabakarbeiter Deutschlands

statt. Genossen und Freunde, welche in der Lage sind, einen oder mehrere Delegirte während dieser Zeit in Logis zu nehmen (möglichst im Osten Berlins), werden ersucht, dieses sofort nebst Angabe des Preises inkl. Koffer, an den Vorsitzenden der Quartier-Kommission Robert Drescher, Linsenstraße 50, Berlin C., zu berichten. Die Kongress-Kommission der Tabakarbeiter. 321/10

Leise-Distrikklub Süd-Ost.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, Genosse

Karl Lehmann

am 7. November cr. verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Oppelnerstr. 15 statt. Um rege Theilnahme bittet

J. A.: Der Vorstand. Rechtsbureau des Königl. Amtsrichters D. Altes Jakobstr. 180. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unmittelbar unentgeltlich. Auch Sonntags. 4922*

Öffentliche Stodarbeiter-Versammlung

am Sonntag, den 12. November cr., Vormittags 10 Uhr,

in den Konkordiafälen, Andreasstr. 64. Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn G. Hoffmann: Ueber das Gesetz Erhaltung der Arbeit. Diskussion. 2. Bericht der Agitationskommission und Neuwahl derselben. 3. Wahl eines Delegirten zur Gewerkschaftskommission. 4. Verhältnisse in der Werkstatt des Herrn Brisse, Charlottenburg. 5. Verschiedenes. 288/16 Die Agitationskommission.

Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag, Vormittags 10 1/4 Uhr, Rosenthalerstraße 38:

Vortrag von Herrn Gustav Wennig aus München:

Die verschiedenen Theorien vom Kampf ums Dasein im Lichte des rein Menschlichen. Gäste sind sehr willkommen. [417/11

Rixdorf.

Dienstag, den 14. November cr., Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

des Sozialdemokratischen Vereins „Vorwärts“

im Lokale des Herrn Nitschke, Steinmetzstr. 45 (Bertreter A. Würbs). Tagesordnung: 1. Vortrag: Moderne Ehe und freie Liebe. Ref.: Genosse Alphonse Vorchard. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 483/8

Gäste haben Zutritt. Um regen Besuch bittet Der Vorstand.

Pelzsachen

jeden Centes. Damen-Muffen v. 1,50 an, Kinder-Muffen v. 1,00 an. Parstis für Mädchen u. Knaben Herren-Kragen u. Mützen

Hüte

nur mit Kontrollmarke. Schirm-, Handschuhe, Hosenträger, Kravatten u. s. w.

Otto Gerholdt, Dresdenerstraße Nr. 2

(am Kottbuser Platz). [3128L*

Alle Uhren

werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgehens für 1,50 Mark (außer Bruch) bei

W. Winkler,

Berlin N., Reinickendorferstr. 2 g, gegenüber der Dantes-Kirche. Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

Martin Klein, Uhrmacher,

25 Neue Hochstr. 25 empfiehlt sein Lager aller Arten Wand- und Taschen-Uhren. Reparaturen zu soliden Preisen

J. Semmel, Oranienstr. 55,

am Moritzplatz, pr. Zahn-Arzt. Spr. 8—6. Sonnt. 9—1

Die früheren Mitglieder des Lokalvereins der Konditoren Berlins, J. Sturm und R. Hofffeldt, werden hiernit aufgefordert, ihren Verpflichtungen dem Verein gegenüber nachzukommen. J. A.: Der Vorstand.

Vereinszimmer mit Pianino

zu vergeben Kohlen-Wer 4. 97b

Bereinszimmer,

großes, zu vergeben Neue Hochstr. 49.

Die gegen die Frau Kohlmann ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselbe für eine ehrenhafte Frau. A. Schellenberg.

Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozess. Einziehung von Forderungen. Pollak, jetzt Blumenstr. 19 Nr. Auch Sonntags. Grünauerstr. 25 sind recht freudl. kleine Wohnungen preiswerth zu verm.

Keine Ladenmiete.

Deshalb bekommt man 5 1/2 Pfd. Roggenmehl für 50 Pfg. mit Kontrollit D. B. V. in der Bäckerei des alten Genossen Ernst Pfeiffer, Brunnenstr. 161. Hof geradezu im Backhaus (dicht an der Antklomerstr.). [101b

Ich erkläre nochmals, daß ich gegen meinen Willen von der freisinnigen Partei als Wahlmann aufgestellt war. Daniel Wötcher, Herrmannstr. 140.

Rixdorf.

Krankheitshalber verkaufe eine gangbare Destillation und Bierstube, für Genossen sehr geeignet, da in nächster Nähe 2 gr. Versammlungssäle, auch als Zahlstelle passend. Näheres Kleine Androsstr. 15 bei Fockisch. 89b

Detailverkauf sämtl. Sorten Roh-Tabak

Rud. Völcker & Sohn, Köpnickstr. 45. [8b

Winterüberzieher,

welche verflochten und utanfänglich geworden, werden in meiner Herren-Garberobenfärberei in allen Farben unter Garantie echt u. wie neu wieder aufgefärbt schon von 2,50 M. an.

A. Häbsch, [2898b Weidenweg 21. Königsbergerstr. 8.

Homöopath. Arzt Dr. Bösch, Linienstraße 149, 8—10, 5 bis 7, Sonntags 8—10 Uhr.

Boltz' Festsäle,

vorm. Feuerstein, S. Alte Jakobstraße 75. Gr. u. K. Säle zu festl. u. Verf. Koulante Bed. L. N. 1, 1082. [2400b*

G. Brochnow's Festsäle

39. Sebastianstraße 39. Jeden Sonntag, Montag, Dienstag und Sonnabend großer Saal. Empfehle meine Säle zu allen Festlichkeiten u. Versammlungen. 46752

Schuhe und Stiefel mit Kontroll-Marke.

Allen Freunden u. Genossen empfehle mein Schuh- und Stiefel-Geschäft. Große Auswahl in Winter-Artikeln zu den billigsten Preisen. 4933L*

L. Zaake, Küstriner-Platz Nr. 8.

!! Roh-Tabak !!

Sämtl. in- u. ausländische Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billiger Preislage, empfiehlt

Heinr. Franck, Handlung Brunnenstr. 185.

Achtung! 95b Allen Freunden und Genossen die Mittheilung, daß ich mein Weiß- und Vairisch-Bierlokal von Forsterstr. 49 nach Forsterstr. 17, habe verlegen müssen. Dasselbst Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Tischler, auch ist ein Vereinszimmer frei. Um gütigen Besuch bittet Wilhelm Dierberg.

Genossen und Freunden empfehle ich meinen Kalb- und Hammelfleisch-Verkauf. Kalb à Pfd. 40—50 Pf., Hammel 35—40. 92b

Frau J. Schulze, Markthallen-Stand 16, Eisenbahnstraße. Waldvögel, größte Auswahl, billige, 108b) Schnelle, Gr. Frankfurterstr. 12.

Arbeitsmarkt.

Schuhmacher für prima Damennarb. verlangt Müller, Potsdamerstr. 22a.

Politur-Arbeiter, Versilberer, Vergolder

sucht die Goldleisten-Fabrik von Plagemann & Maack, Gotha.

Einleister verlangt sofort [51202 Theodor Simon & Co., Neue Königsstr. 89.

Vergolder.

Einige tüchtige Baroque-Vergolder finden dauernde Beschäftigung b. A. Rechtenbach, Etendal.

Garnirte und ungarirte Damen- und Kinderhüte

so wie Seidentücher, Kravatten, Herrenwäsche u. s. w. empfiehlt in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen

Th. Sabor, Oranienstraße 204,

zwischen Heinrichsplatz und Mantuffelstraße. 5127L

Soziale Uebersicht.

An die Brauerei- und Bierverlags-Arbeiter für Berlin und Umgegend! Wie allbekannt versuchen die Herren Arbeitgeber in unserem Verufe täglich auf die verschiedensten Arten, unserer noch jungen Organisation hindernd in den Weg zu treten...

Für den Verein der Brauerei- und Bierverlags-Arbeiter Berlins und Umgegend. Hugo Bugge, Schönhauser Allee 120.

Die Bescheinigung, daß ihre Statuten, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, dem § 75 des Krankenversicherungs-Gesetzes vom 10. April 1892 genügen, ist folgenden Krankenkassen erteilt worden:

- 1. Der Kranken- und Sterbekasse von Fr. Müller in Stade (C. D.).
2. Der Ködower Krankenunterstützungs-Vereins- und Sterbekasse (C. D.).
3. Der Kranken-Unterstützungs-Kasse „zur Standhaftigkeit“ in Bergen (C. D.).
4. Der Kranken-Unterstützungs-Kasse „zur Bruderliebe“ in Bischofsheim (C. D.).
5. Der Rilanstädter Kranken-Unterstützungs-Kasse (C. D.).

Kaum glaublich ist folgende Notiz unseres Genere Parteiblattes:

Gestern stellten sich bei uns wieder zwei junge Arbeiterinnen ein und theilten mit, daß sie in einer hiesigen Spinnerei für dreiwöchentliche Arbeit ganze 23 Pf. erhalten sollten. Wenn die Mädchen nicht hinausgeführt hätten, daß sie jederzeit bereit wären, ihre Angaben vor Gericht zu beschwören, wir hätten ihnen nicht geglaubt. Und dabei hat der betreffende Fabrik-gewaltige die Auszahlung dieser Bettelpennige noch erst abhängig gemacht vom Vorweis der quintillen Steuerzettel. Die Mädchen sollen also erst 40-50 Pf. Steuern zahlen, um dann 23 Pf. Lohn gnädiglich gewährt zu bekommen. Wahrhaftig die ganze Schamlosigkeit eines verhärteten Geldsackmenschen gehört dazu, sich nicht die Unmännlichkeit und Frechheit zu überlegen, die darin liegt, daß man die Leute drei Wochen lang ausnützt, um sie dann ohne alle Mittel zum Lebensunterhalt auf die Straße zu stoßen. Die Mädchen haben trotz die Annahme der 23 Bettelpennige zurückgewiesen, und das war gewiß nur richtig gehandelt. Wie sie außerdem mittheilten, hätten 6 oder 6 Spinnereiminnen gleichzeitig wegen ungerechtfertigter Lohnkürzungen die Arbeit verlassen.

versicherung gegen Arbeitslosigkeit in Fern. Von dieser anscheinend radikalen Maßregel meldet die „Sozial-Korrespondenz“ vom 7. November: Sieht man genauer zu, so verweist sich diese „radikale“ Maßregel allerdings gar sehr. Die erforderlichen Mittel, so heißt es dort, sollen aufgebracht werden 1. durch die Beiträge der Mitglieder, 2. durch Zuschüsse der Arbeitgeber und Behörden, 3. durch freiwillige Gaben. Jeder schweizerische Arbeiter kann der Kasse beitreten und seinen Beitritt bei seinem Arbeitgeber, beim Präsidenten seines Fachvereins oder beim Vorstand des Arbeitsnachweis-Bureaus erklären. Der Beitrag beträgt monatlich 40 Centimes.

Die Beiträge zahlen die Arbeiter also selbst; um die Höhe der Zuschüsse der Arbeitgeber werden ihre Löhne gekürzt werden und die Behörden? — haben ebenfalls kein Geld, wenn nicht von den Arbeitern. Die Steuerbehörde wird angezogen, wobei die Behörden am Ende noch ein gutes Geschäft machen. Von den Gegenleistungen der Kasse sind wir noch viel weniger erbaut. Da heißt es zunächst: Die Verwaltung sucht (!) bei Arbeitslosigkeit Arbeit zu verschaffen, gelangt es nicht, erhält der Mann die riesige Unterstützung von 1 Frank im Maximum täglich, hat er Familie, von 1 1/2 Frank. Die Unterstützung tritt jedoch erst ein, wenn er eine Woche lang arbeitslos gewesen ist und nachdem er der Kasse sechs Wochen lang angehört hat. Sie tritt ferner nicht ein, wenn als Ursache der Arbeitslosigkeit Krankheit, Unverträglichkeit, Ungehorsam und unbegründete Ablehnung von Arbeit nachgewiesen ist. Auch Streikende sollen nicht unterstützt werden! — Da haben wir's, Faulheit, Unverträglichkeit und Ungehorsam! Eine der Veranlassungen ist bei jeder Entlassung geltend zu machen. Und Streikende dürfen nicht unterstützt werden! Das Ganze ist denn auch weiter nichts, als eine Einrichtung der reaktionärsten Art, eine Armenunterstützung, die Arbeiter zu Elendern, ein Almosen, welches zudem von den Arbeitern selbst erst aufgebracht wird.

die vom Vorstand ausgearbeiteten Bestimmungen über die Unterstützung der Arbeitslosen am Verfallensabend. Diese lauten: Unterstützung erhält jedes arbeitslose Mitglied, welches nachweislich mindestens 14 Tage ohne Arbeit ist und den Arbeitsnachweis in Anspruch genommen hat. Grenzfrage eines jeden, welcher diese Bestimmungen in Anspruch nimmt, ist es, in einem die Verfallensabend nicht störenden Zustande zu erscheinen. Der Kassier ist verpflichtet, jeden Sonnabend Abend die Bücher des Arbeitsnachweises zu kontrollieren. Die Verfallensabend summe dem bei. Darauf verlas der Vorsitzende die Abrechnung vom 3. Quartal vom Hauptvorstand und theilte mit, daß der Kollege Dillmann der Bibliothek ein Buch zum Geschenk übergeben hat, ferner, daß die Generalversammlung am 1. Weihnachtstag stattfindet. Kollege Stein fordert die Kollegen auf, doch mehr in den Werkstätten, wo noch keine organisierten Kollegen sind, zu agitieren. Der Vorsitzende giebt bekannt, daß die nächste Verfallensabend am 4. Dezember stattfindet.

In einer Versammlung des Vereins der deutschen Schuhmacher hielt Th. v. Wächter am 6. November einen Vortrag über: „Der Troch der Genossenschafts-Organisation.“ An den beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine lebhaftere Diskussion, die sich um die Debatte auf dem Kölner Parteitag drehte.

Der Arbeiter-Bildungsverein für Schöneberg und Umgegend hielt am 6. November seine Mitgliederversammlung im Saale der Schlossbrauerei ab, in der die Genossen K. S. F. K. und S. e. d. e. l. über das Thema: „Die Rechte der Frauen“ sprachen. An der Diskussion beteiligte sich Genosse Kleinschmidt. In der folgenden Versammlung wird das Mitglied Finkler einen Vortrag halten über: „Die Kindererziehung.“ Es wurde ferner der Wunsch ausgesprochen, in der nächsten Volksversammlung, den Bericht des Kölner Parteitag zu hören.

Die Gasanstalts-Arbeiter, Rohrleger, Arbeiter der Wasserwerke und Berufsgenossen waren am 7. November versammelt, um einen Vortrag über ihre soziale Lage zu hören, den an Stelle des ausgebliebenen Genossen Jubeil Kollege Schwarz hielt. Redner stellte den Kollegen vor, daß sie an der traurigen Lage, in der sie sich befinden, zum großen Theil selber Schuld sind, weil sie sich nicht zusammenschließen und so eine starke Organisation bilden. Er schilderte dann die weitgehende Ausbeutung der Arbeiter in den Gasanstalten und Wasserwerken, und zeigte, wie dieselbe nur ein Theil ist von dem Ausbeutungssystem der kapitalistischen Gesellschaft überhaupt. Mit der Unterstützung, die Aufklärung hierüber in die weiteren Kreise zu tragen, und dem Fachverein der Gasarbeiter z. beitreten, schloß Redner unter dem Beifall der Versammlung. In der Diskussion stimmte Kollege Schmidt dem Referenten darin bei, daß es auf den schädlichsten Werken hauptsächlich die Unterbeamten, wie Kolonnenführer z., sind, welche die Ausbeutung der Arbeiter auf die Spitze treiben. Nach kurzer weiterer Diskussion nahm die Versammlung folgende Resolution an: „Die Versammlung erklärt sich mit dem Referenten voll und ganz einverstanden. Die Anwesenden verpflichten sich, sich einer in ihrem Fache bestehenden Organisation anzuschließen, indem sie einsehen, daß nur durch ein festes Zusammenhalten aller Arbeiter die traurige Lage derselben gebessert werden kann. Die Versammlung verurtheilt auf das Schärfste das Benehmen einzelner Gasanstaltsdirektoren den auf den Anstellten verunglückten Arbeitern gegenüber und erwartet von den sozialdemokratischen Abgeordneten im rothen Hause, daß dieselben für bessere Bezahlung der Arbeiter auf Gasanstalten und Wasserwerken, sowie für eine menschenwürdige Behandlung der auf Gasanstalten und Wasserwerken z. Verunglückten eintreten werden. Das Bureau wird beauftragt, den Generaldirektor Cuno von den hier angeführten Beschwerden u. s. w. in Kenntnis zu setzen. In fernerer Erwägung, daß im Reichstag sowohl als im rothen Hause für die Arbeiterinteressen nur die sozialdemokratischen Abgeordneten bisher eingetreten sind, verpflichten sich die Anwesenden, am 13. November nur einem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme zu geben.“

Die Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen Berlins und Umgegend hatten am 8. November im Konfordia-Saale eine gutbesuchte öffentliche Versammlung, in der Genosse v. Wächter über das Thema sprach: „Was ist ein Kapitalist?“ Beifällig stimmte die Versammlung den Ausführungen zu. In der Diskussion nahmen mehrere Kollegen das Wort. Kollege Neumann gab hierauf den vorläufigen Bericht über die Revision der Kassenführung der früheren Agitationskommission. Die Erledigung der Angelegenheit wurde zur nächsten Versammlung vertagt. Unter Verschiedenem machte Kollege Wrad auf das am 20. November stattfindende Stiftungsfest des Hilfsarbeiter-Vereins aufmerksam.

Die konditionelosen Buchdrucker hatten sich am Vormittag des 10. November bei Grotewitz zahlreich versammelt, um über den derzeitigen Zustand des Arbeitsnachweises zu diskutieren. Kollege Bartowski eröffnete die Versammlung und theilte nach Konstitution des Bureaus mit, es seien verschiedene Beschwerden über den Arbeitsnachweis verlaubt worden, die heute hier erörtert und später im Vereine weiter besprochen werden sollten. Unter anderem sei ihm zu Ohren gekommen, daß vom Arbeitsnachweis ein Brief nach Königsberg gegangen, in welchem die dortigen arbeitslosen Kollegen aufgefordert werden, nach Berlin zu kommen, wo sie jedenfalls leichter Arbeit finden würden, als drüben. In der Sittenfeld'schen Druckerei hätten kürzlich fünf Königsberger angefangen und zehn Berliner Kollegen seien hinausgeschickt. Das sei eine Rücksichtslosigkeit gegen die hiesigen Kollegen, da am Plake 600 arbeitslos seien. Kollege Albrecht führte verschiedene Mißstände an. So sei bis gestern der Arbeitsnachweis nicht geöffnet gewesen. Es komme auch häufig vor, daß in den Stunden, wo der Arbeitsnachweis geöffnet sein soll, das Lokal an eine andere Privatgesellschaft vergeben oder der Arbeitsvermittler nicht wuten im Nachweis, sondern oben im Vorstandsbureau sich aufhalte. Redner verlangt, daß der Nachweis entweder nach einem anderen Lokale verlegt oder mehr Geld für den gegenwärtigen bewilligt werde, damit der Wirth des letzteren nicht gezwungen werde, sein Lokal in den Nachweishunden an andere zu vergeben. Bartowski wünschte, das der Nachweis den ganzen Tag, nicht wie bisher bloß von 10-12 und von 2-4 Uhr offen stehe, daß er zu einem gewöhnlichen Heim gemacht und die Behandlung der Arbeitslosen, die bisher zu wünschen übrig lasse, kollegialer werde. Wenn man bedenke, daß der Verein für Verwaltung und Leitung der Geschäfte jährlich 11 000 M. aufwende, u. a. den Vorstandsmittgliedern, die doch in Kondition seien, für Vorstandssitzungen pro Mann 1,50 M. zahle, so sei das Verlangen derjenigen arbeitslosen Mitglieder, die noch nicht in der Lage waren, sich die Bezugsberechtigung zu erwerben, daß sie gleichwohl unterstützt würden, doch nur billig. Auf direkte Anfrage bezüglich des Briefes nach Königsberg erklärte der anwesende Vorsitzende des Arbeitsnachweises, Kollege Faber, Vereinangelegenheiten hätten in einer öffentlichen Versammlung nichts zu thun; beobachtete Mängel habe man dem Vorstand zu melden, oder, wenn das nichts nütze, vor die Vereinsversammlung zu bringen. Bartowski nannte hierauf Faber als Verfasser des von ihm vorher erwähnten Briefes. Nach Verhandlung einiger weniger wichtiger Angelegenheiten stimmte die Versammlung mit großer Majorität folgender Resolution zu: „Die Versammlung arbeitsloser Buchdrucker erkennt die Mißverhältnisse des Arbeitsnachweises voll und ganz an und ersucht die nächste Vereinsversammlung, bezügliche Schritte einzuleiten, um den Arbeitsnachweis zu verlegen. Die Versammlung beantragt, den Gegenstand auf die Tagesordnung der nächsten Vereinsversammlung zu setzen.“

Eine öffentliche Versammlung der Schmiede für Männer und Frauen, tagte am 7. d. M., Rosenthalerstr. 88, in der Genosse Hofmann über „Die zehn Gebote und die besitzende Klasse“ referierte. Ein von Wächter gestellter Antrag, in dieser Versammlung nur über die ersten fünf Gebote zu verhandeln und den anderen Theil des Vortrages auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen, wurde angenommen. Da sich Gegner nicht zum Worte meldeten, wurde von der Diskussion Abstand genommen. Das Bureau der Versammlung wurde beauftragt, in nächster Zeit eine zweite Versammlung zur Fortsetzung des Vortrages einzuberufen.

Der Verein der Bureau-Angestellten und verwandten Berufsgenossen hatte in seiner Mitgliederversammlung vom 7. d. M. die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen und ist aus derselben hervorgegangen: Wächter als 1., Dölling als 2. Vorsitzender; Sonjger als 1., Scheib I als 2. Kassier; Reuß als 1., Kunze I als 2. Schriftführer und Scheib II als Beisitzer.

Beschlossen wurde, ein Flugblatt an sämtliche Berliner Bureau der Rechtsanwälte, Gerichtsvollzieher, Versicherungs-Gesellschaften, Berufsgenossenschaften z., überhaupt überall, wo Lützen-Proletariat sind, zu verschicken, um Propaganda unter den Schreibern für die gerechte Arbeiterfrage zu machen und neue Mitglieder für den Verein zu werben. Die Ausarbeitung dieses Flugblattes wurde dem Vorstand übertragen.

Die Kassierer beschäftigten sich in ihrer Versammlung am 7. November mit der Statutenberathung. Die Ergänzungswahl einiger Vorstandsmittglieder ergab die Wahl des Kollegen Linde zum Kassierer und A. Rungmann zum Hilfskassierer. Am 20. November findet eine öffentliche Versammlung statt bei Ehrenberg, Annenstr. 16.

20. Ziehung der 4. Klasse 189. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 10. November 1893, Schluß. Nur als Gewinn über 210 Mark sind die betreffenden Nummern in Warenliste beizugeben. (Ohne Gewähr.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers (e.g., 130 233 70 593 688) and prize amounts (e.g., 2215 50 329 512). Includes sub-sections for 1st, 2nd, 3rd, 4th, 5th, 6th, 7th, 8th, 9th, 10th, 11th, 12th, 13th, 14th, 15th, 16th, 17th, 18th, 19th, 20th prizes.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers (e.g., 110181 725 56 978) and prize amounts (e.g., 111195 571 97 493 559 894 756). Includes sub-sections for 1st, 2nd, 3rd, 4th, 5th, 6th, 7th, 8th, 9th, 10th, 11th, 12th, 13th, 14th, 15th, 16th, 17th, 18th, 19th, 20th prizes.

Versammlungen.

Für den 41. Kommunal-Wahlbezirk fand am 9. November eine Kommunal-Wählerversammlung statt. Stadtvorordneter Paul Singer hielt den jährlichen Versammlung, unter denen sich auch viele Frauen befanden, einen mit größter Aufmerksamkeit verfolgten Vortrag über: „Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen, und ihre Bedeutung für die Arbeiter.“ Genosse Deutler verlangte für die Zukunft bessere Publizität im „Vorwärts“ über die Zeit zur Einheitsnahme in die Wählerlisten. Hierauf hielt der Kandidat Oswald Bogtherr eine kurze, lebendige Ansprache an die Wähler, in der er die absolute Nothwendigkeit einer größeren Anzahl sozialdemokratischer Stadtverordneter im rothen Hause betonte und mit dem Appell an alle schloß, überall dafür zu agitieren, daß wahre Arbeitervertreter am Tage der Wahl aus der Urne hervorgehen (lebhafter Beifall). Nach einigen Ausführungen des Genossen Wollmar erklärte Referent in seinem Schlusswort dem Genossen Deutler, daß es mehr an Vernachlässigung der betreffenden Wähler liege, wenn diese nicht in die Wählerlisten eingetragen seien. Seiner Zeit habe der „Vorwärts“ genügende Bekanntmachungen deswegen erlassen. Einstimmig nahm die Versammlung hierauf folgende Resolution an: „Die heute am 9. November im Feldschlösschen Versammelten erklären sich mit der bisherigen Thätigkeit der sozialdemokratischen Stadtverordneten einverstanden und verpflichten sich am Montag, den 13. November, für die Wahl des Kaufmanns Oswald Bogtherr in den 41. Kommunal-Wahlbezirk mit aller Kraft einzutreten.“ Schließlich forderte der Vorsitzende die Anwesenden auf, am Tage der Wahl voll und ganz ihre Schuldigkeit zu thun.

Der Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielt am 6. November seine Mitgliederversammlung ab, in der Genosse Soffenbach in einem Vortrag über die Jesuiten in Paraguay sprach. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen. Hierauf gelangte die Abrechnung vom Sommer nachts-Voll zur Verlesung. Derselbe weist in Einnahme 297,40 M., in Ausgabe 212,80 M. auf, mithin bleibt ein Ueberschuß von 85,10 M. Zu Verbandsangelegenheiten verlas der Vorsitzende



Solidarität.
Schuhe und Stiefel
 mit Kontrollmarke sind in folgenden Geschäften zu haben:
 E. Geier, Oranienstr. 202.
 A. Anders, Gerichtstr. 82.
 H. Nitschke, Kastanienallee 88.
 G. Zerke, Ritterstr. 114.
 H. Sath, Waldstr. 37, Moabit.
 G. Kördel, Forsterstr. 5.
 H. Müller, Bergmannstr. 15.
Deutsche Schuhfabrik in Erfurt.



Arbeiter! Genossen!
 Kauft nur Cigarren mit der
Kontrollmarke der Tabakarbeiter.

Nachfolgend verzeichnete Fabrikanten und Händler führen nur Cigarren mit der
Kontroll-Schuhmarke der Tabakarbeiter.

Händler können nur veröffentlicht werden, wenn dieselben ausschließlich Waare mit Schuhmarke führen, jede andere Veröffentlichung beruht auf Täuschung.

- S.**
 Wilhelm Börner, Ritterstr. 108.
 H. K. Dindlage, Kottbusstr. 4.
 R. Fiebig, Böhmerstr. 21.
 Otto Ley, Schönleinstr. 17.
 Gust. Lohmann, Brandenburgstr. 82.
 Michaelis, Alexandrinenstr. 40.
 S. G. Schmidt, Gräferstr. 63.
 Carl Schöneberg, Gräferstr. 8.
 Julius Stark, Schönleinstr. 10.

- SO.**
 Carl Albert, Pädlerstr. 6.
 Behne u. Kinnel, Schmidtstr. 21.
 Carl Böhmert, Mariannenstr. 5.
 G. Carl, Admiralsstr. 25.
 G. Fischer, Staligerstr. 128.
 George, Mariannenstr. 55.
 G. Getzmann, Göligerstr. 68.
 Theodor Goede, Brangelstr. 125.
 E. Goede, Manteuffelstr. 8.
 A. Kunze, Forsterstr. 2.
 Deßgl. Grünauerstr. 34.
 Lobbes, Halberstr. 58.
 Wils. Meriens, Geyersstr. 34.
 Otto Röhl, Sorauerstr. 10.
 Carl Schindler, Göligerstr. 53-54.
 Christ. Schneider, Köpnickestr. 26a.
 Theodor Staupel, Mariannenstr. 26.
 Stübner, Reichbergerstr. 137.
 Fern. Wicht, Dresdenerstr. 16.

- SW.**
 W. Kinkel, Alexandrinenstr. 108.
 Heinrich Schröder, Kreuzbergstr. 15.
 C. Schulze, Friesenstr. 23.

- O.**
 Louis Anders, Krautstr. 16.
 August Dahle, Köpenickerstr. 98.
 A. Gräff, Holzmarktstr. 42.
 August Heß, Gr. Frankfurterstr. 4.
 Deßgl. Weidenweg 98.
 Erhard Hoffmann, Memelerstr. 82.
 Johann Liebig, Memelerstr. 8.
 August Nates, Polenerstr. 11.
 Fr. Peters, Köpenickerstr. 94.
 Otto Schreiber, Blumenstr. 51a.
 Rich. Schulze, Friedrichsfelderstr. 21.
 Emil Tietz, Weidenweg 80.
 Otto Unterberg, Köpenickerstr. 8-9.
 S. Unterlauff, Frankfurter Allee 117.
 Gustav Vogel, Köpenickerstr. 83.
 W. Wolf, Andreasstr. 80.
 P. Wolfsche, Andreasstr. 3.

- C.**
 Carl Blaugwitz, Linienstr. 21.
 Robert Drecher, Linienstr. 50.
 Max Platauer, Landsbergerstr. 72.
 Hermann Gumpel, Barnimstr. 42.

- Oranienburger Vorstadt.**
 Adolf Adel, Reinickendorferstr. 61b.
 Louis Dechand, Ruhelplatzstr. 24.
 Franz Frank, Köpnickestr. 2.
 Paul Franke, Eichendorferstr. 15.
 Wilhelm Göppner, Fennstr. 1a.
 Jakob Götting, Lindowerstr. 9.
 August Ginge, Pantstr. 14a.
 Oskar Klose, Reinickendorferstr. 20.
 Paul Müller, Hochstr. 2a.
 Franz Roffe, Borsigstr. 28.
 Paul Pflanz, Reinickendorferstr. 39.
 Wils. Steinbach, Antonstr. 1.
 A. Tien, Invalidenstr. 124.
 Carl Werner, Gerichtstr. 25.
 Max Weidner, Hochstr. 46.

Neumeldungen von Fabrikanten sind persönlich bei Louis Dechand, Ruhelplatzstr. 24, sowie im Arbeitsnachweis, Weinstr. 11 (11-12 Uhr) und beim Unterzeichneten zu machen. Neue Marken sind ebenfalls dort, sowie auch an den mit * bezeichneten Stellen der betr. Bezirke zu entnehmen.

Die Kontroll-Kommission der Tabakarbeiter.
 J. A.: Carl Butry, Straßunderstr. 17, II. 321/8

Sonntag, den 12. November, Vorm. 10¹/₂ Uhr, im großen Saale der Bod-Bräuerei:
Öffentl. Buchdrucker-Versammlung

Tagesordnung: 1. Die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation.
 Referent: Reichstags-Abgeordneter Max Schippel. 2. Verschiedenes.
 Sämmtliche Buchdruckergehilfen Berlins und Umgegend sowie die verwandten Berufsgenossen und Genossinnen sind zu dieser wichtigen Versammlung freundlichst eingeladen. (288/7)
Der Einberufer.

Ende dieses Monats erscheint in A. Hoffmann's Verlag, Jankow-Berlin, Schulzestr. 88 (früher Zeit), ein

Bilderbuch
 für große und kleine Kinder sozialdemokratischer Eltern
 unter dem Titel:
Arm und Reich. Der Arbeit A B C.

Dasselbe wird enthalten: 27 Bilder in hochfeinem lithographischen Farbendruck und sechs schwarze Bilder, Gedichte von P. Strzelewicz, Kinderspiele, Sprüche und eine ergreifende Erzählung unter dem Titel: **Der Weihnachtsmann.** Von Adolf Hoffmann.
 Das Buch wird 22 Seiten stark, Steindruck, in starkem Karton gebunden, mit prachtvollem farbigen Titelbild in Groß-Quart-Format erscheinen. — Der Inhalt ist ausgesprochen sozialdemokratisch, d. h. in Sprache und Form den Kindern verständlich. Die heutigen Zustände werden, insbesondere in den ABC-Bildern, den Kindern humoristisch und leicht fasslich vor Augen geführt und ihnen manche gute Lehre in angenehmer Form gegeben. Ganz besonders dürfte arbeitsfähigen Eltern das Buch eine willkommene Gabe sein und der niedere Preis die Anschaffung auch dem Kerntum gestatten.
Der Preis beträgt 50 Pf.
 Gegen Einsendung von 60 Pf. in Briefmarken erfolgt franco Zusendung. Briefmarken aller Länder werden in Zahlung genommen. **Wiederverkäufern hoher Rabatt.**

Berliner Spar- und Bauverein

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).
 Mit der Bebauung unseres ersten in der verlängerten Siemensstraße 7-8 (Moabit) an der Beusselbrücke gelegenen Grundstücks wird nunmehr begonnen und laden wir die Mitglieder ein, sich am Sonntag, den 12. November, Vormittags präz. 8¹/₂ Uhr, zur Grundsteinlegung auf der Baustelle, und nach Schluß der Feier zur Entgegennahme des Berichtes des Vorstandes im Theatersaal der Kronen-Bräuerei, Alt-Moabit 47-49, einzufinden. 955 **Der Vorstand.**

Jede Uhr

zu reparieren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur 1 Mk. 50 Pfg. (außer Bruch), kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 Mk. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine, von 14 Mk. an, do. 10 Steine, von 16 Mk. an, goldene Damen-Remontoirs, 14-Marat Gold u. 24 Mk. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen
E. Rothert & Stolz, Geschäft: Andreasstr. 62. Chausseestr. 78. Uhrmacher.

Echt Stonsdorfer Likör

A. 1 Liter 1,20, 5 Liter 5,50, 10 Liter 10,—, 50 Liter 47,50, 100 Liter 90,—, 440M
Eugen Neumann & Co.
 6a Belle-Allianceplatz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 8.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.
 Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum; Büchermöbel empfiehlt; Preislisten auf Wunsch franco.
Berlin S.O., Köpnickestr. 25.

Möbel, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin
 mit eigener Werkstatt.
 Große Auswahl in Nussbaum u. Mahagoni, sowie großes Lager von Küchenmöbeln empfiehlt zu den billigsten Preisen bei nur sorder Ausführung [4795L*]
Julius Apelt, Tischlermeister,
 Berlin S., Sebastianstraße Nr. 20 (früher 27/28).

Ernst Quester's Musikinstrumenten-Geschäft,
 Gr. Frankfurterstr. 15, empfiehlt Harmonikas, Saiten und andere Musikinstrumente zu Fabrikpreisen. Verleih-Institut für Memophons, Sarcophons. Reparatur-Werkstatt sämtl. Instrumente. 5098*

Billige Damen-Mäntel
 bei
A. Rackwitz & Co., fröh. Hirschberg & Nathan.
 Kommandantenstr. 20, im Hause der Armin-Hallen.

Durch vortheilhafte große Stoff-Abschlüsse, sowie durch Anfertigung in eigenen Werkstätten sind wir im Stande, **billiger** zu sein als die Konkurrenz. Wir verkaufen:
Regen-Paletots und Frauen-Mäntel, gut sitzend, mit modernen Falten-Kragen, eleganter Treppen-, Sammet- und Polamenten-Verzierungen in dunkelblau, mittel und dunkel modisfarbig. Ebenso Pelzerinen-Jagons, Pelzerine zum Abwechmen, M. 5,75, 6,50, 7,50, 9,50, 12, 15, 19-22 M.
Winter-Jaquettes in modernsten Stoffen und Ausföhrungen, mit Keulen-Kermeln, außegschnittenem Kragen, hell und mittelblau, bronze marine und schwarz, verschiedenem Pelz-Besatz, M. 5,50, 6,75, 7,50, 9,00, 10,50, 12, 15, 18-30 M.
Seiden-Plüsch-Jaquettes besonders billig, mit gut wärmendem feid. Atlas-Futter, div. Pelzbesatz, Keulen-Kermeln u. Pelzerinen, M. 16,50, 18,50, 20, 24, 30, 40-75 M.
Winter-Mäntel, Capes und Röder sehr billig.
A. Rackwitz & Co., Kommandantenstr. 20. 62*

Arbeiteranzüge.

- Winterüberzieher v. M. 15,— ab
 Anzüge (feste Stoffe) .. 18,—
 Stoffhosen schon .. 6,50
 Leder-Joppen .. 6,50
 Knaben-Überzieher .. 4,50
 Anzüge .. 4,50
 Großes Stofflager. Bestellungen nach Maß werden gut u. bill. angef.
Wilhelm Pusewey,
 Berlin, Dresdenerstr. 17.

Punsch, Glühwein, Rum, Cognac.

Alle Sorten Weine, sowie sämtliche Spirituosen zu Engrospreisen.
Franz Beyer,
 Chausseestr. 103.

Achtung! Um vielfachen Wünschen meiner werthen Kundenschaft zu entsprechen, habe ich wieder den

Brot-Verkauf
 der Genossenschafts-Bäckerei

übernommen. Das Brot ist jetzt von vorzüglicher Güte und bitte ich die verehrten Konsumenten um gütigen Zuspruch. 5052L*
A. Fiebach, Schwedterstr. 20
 Kolonialw.- u. Gatter-Handlung.

Arnold Lange, 181.
 Brunnenstrasse neue Haus-Nr. Filz- u. Seidenhüte mit Kontrollmarken. Großes Lager in Damen- und Herren-Regenschirmen, Mäffen, Boas, Pelztragen, Pelzmähen. Billige Preise.

65 Herren- 65
 und
Knaben-Garderobe.

Nach beendeter Engros-Saison verlaufe die Bestände an Winter-Paletots von 11 M. an, Jaquet Anzügen von 15 M. an, Rock-Anzügen von 22 M. an, Hohenzollern-Mänteln v. 38 M. an, Knaben-Anzügen in allen Größen, Knaben-Mänteln in allen Größen. Ein Posten Hosen, haltbare Stoffe, von 4,25 M. an. (4977L*)
Anfertigung nach Maas bei tadellosem Sig.
M. Abraham,
 1. Etage Oranienstr. 85, 1. Etage zwischen Morichpl. u. Kommandantenstrasse.

65 Etieglige, rothbrühtige Hänflinge, Singlerchen, Buchfinken, 1,25 M., Zeisige, Goldammer, Bergfinken 80 Pf. Neelle Männchen. 1045
 Dame, Brückenstr. 1.

Möbel-Magazin. Eigene Tischlerei. Fr. Janitzkow, Polsterwaaren. Eigene Werkstatt.

Damen- und Mädchenmäntel-Fabrik von Siegf. Lazarus
 Eckladen. Oranienstraße 29. Eckladen.
 Größte Auswahl in eleganten Herbstmänteln, Paletots, Wintermänteln, Rädern etc. zu allerbilligsten Preisen.
 Winterjaquets schon von 7 Mark an. 48528*